

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Concurrenzpublikationen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 8. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 70.

Cilli, Sonntag, den 31. August 1884.

IX. Jahrgang.

Erkenntniß.

Im Namen Seiner Maj. des Kaisers!

Das k. k. Kreisgericht Cilli als Presbgericht hat heute auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft unter gleichzeitiger Bestätigung der von derselben verfügten Beschlagnahme der Nr. 68 der in Cilli erscheinenden periodischen Druckschrift „Deutsche Wacht“ vom 24. August 1884 erkannt:

Die in Nr. 68 der periodischen Druckschrift „Deutsche Wacht“ vom 24. August 1884 erschienenen Artikel, und zwar jener mit der Aufschrift „Zur Landtagswahl in Bettau“, beginnend mit den Worten „Wir haben gesiegt“ und endigend mit den Worten „Sobald uns Gefahr droht“, und jener mit der Aufschrift „Officiöse Spiegelfechtereien“, beginnend mit den Worten „In der officiösen Provinzpresse“ und endigend mit den Worten „gleichfalls eine Unwahrheit“, begründen den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G., und es wird das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen und gemäß § 37 des Gesetzes vom 17. December 1862 N. G. B. Nr. 6 de 1863 die Vernichtung der beanstandeten Artikel der mit Beschlag belegten Druckschrift, sowie die Zerstörung des Satzes verordnet.

Die Lex Kvičala.

Wien, im August.

Im Lager der Alttschechen offenbart sich deutlich das Bestreben, in der Discussion über die Sprachenfrage den Ton der Ruhe und Gerechtigkeit festzuhalten, welchen Herr Dr. Ruß in seiner diesbezüglichen Broschüre anschlug, gegen den sich jedoch das Hauptorgan der Jung-

Die Macht der Arbeit.

Eine culturuelle Studie von Professor Marek.

I.

„Im Schweisse des Angesichtes sollst Du Dein Brot verdienen.“ Mit diesen Worten war die Bestimmung des Menschen gegeben; er wurde der Arbeit, der nährenden, veredelnden und verklärenden Arbeit geweiht, und mit Recht; Arbeit ist die Seele der Cultur, und die Cultur ist das Endziel der Menschheit. Die Cultur füllt die Kluft zwischen der Natur und dem Geiste aus. In ihr und durch sie kommt die Natur zu sich selbst und erhält durch die Thätigkeit und Arbeit des Menschen ihre Vollendung. Die Thätigkeit des Menschen ist weder der unbewusste Trieb des Thieres noch der göttliche Willensact des Schaffens; sie ist Arbeit, und Arbeit ist die bewusste in Raum und Zeit gestaltende Thätigkeit. Der subjectiven Freiheit des Menschen steht die objective Nothwendigkeit der Natur gegenüber, und die Arbeit ist die Auflösung des Gegensatzes. Nur der Mensch arbeitet. In der Arbeit sucht er die Befriedigung seiner Bedürfnisse. Man unterscheidet physische und geistige Bedürfnisse. Jene sind die ersten, und nur dann, wenn ihnen genüge geleistet worden, finden sich die geistigen ein. Diese steigern jene, jene wiederum diese,

tschechen, die „Narodni Listy“, vergangen hat, indem es die Vorschläge des Genannten als „infam“ bezeichnete. Die beiden Prager Organe des Alttschechentums, der in der „ersten“ Landessprache erscheinende „Pokrok“ und die arme unglückselige „Politik“, welche zur Buße für ihre Sünden sich der miserablen „zweiten“ Landessprache bedienen muß, befehligen sich in ihren gleichzeitig veröffentlichten Artikeln einer Mäßigung und Gesezlichkeit, wie solche bei ihnen selten zu finden ist. Obwohl wir dies gerne anerkennen, sind gleichwohl die Gegenvorschläge der Alttschechen in einem Punkte als unannehmbar und undiscutirbar zurückzuweisen. Beide Alttschechen-Organe stellen nämlich als Hauptbedingung, als eine conditio sine qua non auf, daß sich die Deutschen dazu herbeilassen, über die Sprachenfrage, oder präciser gesprochen, über das Sprachengesetz für das „Königreich Böhmen“ nicht im Reichsrathe, sondern im böhmischen Landtage zu berathen und zu beschließen.

Auf diese Bedingung können die Deutschen Böhmens niemals eingehen; nicht etwa bloß aus Furcht vor der tschecho-feudalen Mehrheit majorisirt zu werden, sondern aus Kompetenzrücksichten. Selbst die glänzendsten Zugeständnisse vermögen nicht und werden die Deutschen nicht vermögen, an der Verletzung der Verfassung theilzunehmen, welche die vorgeschlagene Verückung der Kompetenzen involvirt. Darüber sind wohl auch die Alttschechen im Klaren. Wenn sie nun gleichwohl auf dieser Formalität bestehen, welche das Wesen der Sache nicht berührt, so erweckt dies den Verdacht, daß es ihnen nicht aufrichtig um den Ausgleich zu thun ist, und daß die Versöhnlichkeit des Tones, den sie anschlagen, nur den Zweck hat, die tatsächliche Unversöhnlichkeit zu maskiren, d. h. den Schein der Versöhnlichkeit um sich zu verbreiten. Allerdings könnten die Tschechen ein-

und so entsteht die Zueinsbildung der natürlichen und der Geisteswelt, welche in dem System der Bedürfnisse überhaupt angeschaut wird.

Nach der Beschaffenheit der Bedürfnisse und der Art ihrer Befriedigung bestimmen sich die Daseins- und Lebensweisen der Völker. Die ersten materiellen Bedürfnisse, Nahrung, Kleidung und Wohnung werden auf verschiedene Weise befriedigt. Wir unterscheiden Jäger, Hirten, ackerbauende und handeltreibende Völker. Wenn man hiernach vier bestimmte Culturstufen annimmt, so ist dabei die Ansicht fern zu halten, als ob jedes Culturvolk diese vier Stufen der Reihe nach hätte durchlaufen müssen. Die Hirtenstämme sind nicht ohne Ackerbau, die Jägerhorden nicht ganz ohne Viehzucht; der Ackerbauer ist zugleich Viehzüchter und Jäger; sie Alle sind nicht ganz ohne Handel. Die alten Deutschen waren fleißige Jäger, trielen aber auch Ackerbau, für den sie zahlreiche Sklaven hielten, und durch Handel standen sie selbst mit Rom in Verkehr. Der Jakute in Sibirien und der Indianer in Nordamerika verhandeln die Pelze der erjagten Thiere, der Neger in Guinea den Goldstaub und die Kriegsgefangenen. — Von der Bodendecke hängt es ab, welche Lebensweise ein Volk führt. Dasen und Stromthäler

wenden, daß sie den gleichen Verdacht gegenüber dem Deutschtum zu hegen das Recht hätten, dieweil diese hinwiederum unverrückbar an der Kompetenz des Reichsrathes festhalten; die Erwiderung wäre jedoch nicht stichhaltig, denn die Kompetenz des Reichsrathes ergibt sich klar aus dem Wortlaute der Decemberverfassung, während sich die Alttschechen förmlich drehen und winden müssen, um nicht etwa die Kompetenz der Landtage zu erweisen, sondern bestenfalls darzulegen, daß es nützlich und practisch wäre, sich zu einer Kompetenzverletzung zu verstehen, weil, wie sie kühn behaupten, die Einzellandtage die sprachlichen Bedürfnisse innerhalb der einzelnen Länder besser zu beurtheilen in der Lage seien als der Reichsrath; daß die Deutschen Böhmens nicht aus Doctrinarismus die Kompetenz des Reichsrathes respectirt wissen wollen, erhellet zumal aus der Bereitwilligkeit, mit welcher sie von jeher dem böhmischen Landtage das Recht zugestanden, die Sprachenfrage für die autonomen Behörden zu regeln. Nur daß der Landtag in ein Gebiet der Gesetzgebung übergreife, welches naturgemäß dem Staate und somit der Gesamtvertretung zukommt, weil durch dieselbe Normen für Organe des Staates festgesetzt werden sollen, wollen und dürfen sie nicht zugeben, ohne die Mitschuld an dem Bruch der Verfassung auf sich zu laden.

Trotzdem wollen wir dem Verdachte nicht Raum geben, sondern uns bemühen, an die Aufrichtigkeit der Alttschechen zu glauben. Wie reimt sich aber zu dieser aufrichtigen Versöhnlichkeit die geradezu feige Haltung, welche die Alttschechen gegenüber der sogenannten Lex Kvičala einnehmen? Daß ihnen förmlich graut vor dem unfinnigen Vorschlage, welchen Herr Professor Kvičala in einer schwachen Stunde ausgeheckt hat, um seine in Folge der Prüfungs-Verordnung für die tschechische Universität in Prag verblähte Popularität aufzufrischen, fällt uns nicht schwer zu glauben. Wir

laden von Anfang an zu festen Niederlassungen ein, während die angrenzende Steppe und Wüstenregion eben nur für Nomaden sich eignet. In den fetten Niederungen des Euphrat und Tigris standen die ältesten Städte, während die rabische Wüste seit undenklichen Zeiten nur das bewegliche Zelt ihrer kriegerischen Hirtenstämme sieht. Jäger und nomadische Hirtenstämme lassen wenig dauerhafte Spuren auf dem von ihnen durchstreiften Gebiete zurück.

Nur ein Volk, welches Ackerbau treibt und feste Wohnsitze hat, richtet sich auf dem bewohnten Boden dauerhaft ein und gestaltet ihn nach seinen Zwecken. Mit dieser Stufe beginnt die eigentliche Arbeit. Die Jagd würde nur dann wahrhaft Arbeit werden, wenn sie zugleich den Zweck der Säuberung des Bodens von schädlichen Thieren hätte. Auch die Lebensart des Nomaden, die gleich der des Jägers und Fischers vielfach auf den Zufall gestellt ist, verdient im allgemeinen keine Arbeit genannt zu werden und ist so überwiegend in der Natur befangen, daß ein Sommer, ein Winter am Boden die Zeichen solch flüchtigen Menschendaseins verweht. Dagegen trägt noch jetzt der Boden Spuren römischer Lager, römischer Straßen. — Nur feste ackerbauende Völker sind die Begründer und Fortentwickler der Cultur. Ihre Thätigkeit ist die Bedingung

wissen ja recht gut, daß Herr Rieger mit Furcht den Moment kommen sieht, da die durch den Chauvinismus der Jungtschechen von Allem, was deutsch ist, „befreiten“ Unterrichtsanstalten eine sogenannte tschechische Intelligenz producirt haben werden, welche der unerlässlichen Kenntniß der deutschen Sprache entbehrt. Herr Rieger weiß eben, daß es von diesem Momente ab, um die „größere Verwendbarkeit“ der Tschechen im Staatsdienste geschehen sein wird. Denn wie sehr auch ihm der Dünkel der „ersten“ tschechischen Sprache in den Kopf gestiegen ist, darüber giebt er sich einer Täuschung denn doch nicht hin, daß die Staatsverwaltung und der Chef der Justizbehörden, vor die Wahl zwischen nur tschechischen und nur deutschen Bewerbern gestellt, beim, sagen wir, besten Willen sich für die nur deutschen Bewerber wird entscheiden müssen. Es ist demnach mehr als glaubwürdig, daß die Alttschechen die Lex Kvicala geradezu fürchten und verabscheuen, wenn auch nicht wegen ihrer Gewaltthätigkeit, sondern weil sie dazu beitragen wird, die Kenntniß der deutschen Sprache der heranwachsenden tschechischen Jugend vollends zu verschließen.

Und gleichwohl hat bisher der einzige Dr. Mattusch den Muth gehabt, sich öffentlich gegen die sogenannte Lex Kvicala auszusprechen. Und wie hat er dieses Wagniß büßen müssen! Die Jungtschechen ließen ihn dafür förmlich Spießruthen laufen. Jeder Gassenjunge glaubte, an dem armen Herrn Mattusch sein tschechisches Mütchen kühlen zu dürfen, und das ganze großmächtige Tschechentum getraute sich nicht das Opfer einer fanatischen Deutschenhege in Schutz zu nehmen. Wider ihre eigene, bessere Ueberzeugung bezeichnen die alttschechischen Organe und Redner die in der Lex Kvicala ausgesprochene Forderung als eine „im Princip gerechte. Nur damit die ohnehin einen bedenklichen Einfluß ausübenden „Narodni Listi“ nicht zu noch höherem Ansehen gelangen. Wer wagt es unter solchen Umständen den Deutschen zuzumuthen, daß sie sich im böhmischen Landtage einer Majorität anvertrauen, welcher das unerlässliche Attribut der Männlichkeit, der Muth der eigenen Ueberzeugung, abgeht? So lange die Alttschechen vor der Ungnade des letzten Gassenjungen zittern müssen, so lange haben sie nicht das Recht, sich als einen Factor auszugeben, mit dem man unterhandeln kann.

Rundschau.

[Die Landtagswahlen in Salzburg.] Im Salzburgerischen stehen die Aussichten für die liberale Partei sehr gut. Allerdings entwickeln die Liberalen eine außergewöhnliche Rührigkeit und werden von der Regierung, welche bekanntlich über den Parteien steht (sic!), kräftig unterstützt. Besonders ist es

staatlicher Gemeinschaft. In dieser entsteht, weil jeder einzelne nicht nur seine Bedürfnisse befriedigt, sondern auch die der Anderen, die Vervielfältigung der Bedürfnisse, welche von dem zur Fristung des Lebens Nothwendigen zu einer unberechenbaren Menge von Luxusgegenständen fortgeht. — Der Mensch beginnt seine Befreiung aus dem Zwang der Natur mit der Veränderung der ihn umgebenden Räumlichkeit der Erdoberfläche und geht weiter zur Gestaltung desjenigen, was sie enthält und mit oder ohne Bearbeitung hervorbringt. Die Thätigkeit des Menschen erstreckt sich demnach zuerst auf die Formirung des Grund und Bodens und dann auf die Formirung der Producte desselben.

Paradiesische Gegenden, wo der Mensch bloß zugreifen darf, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, giebt es, ich möchte sagen, zu seinem Glück nur wenige auf Erden. Er muß das Heraustrreten aus dem unfreien Zustande der Arbeitslosigkeit im Schweife seines Angesichtes bewerkstelligen. Die Herrlichkeiten des Schlaraffenlandes sind nur für Kinderunschuld denkbar. Wo dem Menschen die Natur nicht genügt, hält er ihr Stand und unterstützt sie in der Hervorbringung dessen, was er zum Lebensunterhalt bedarf. Er bearbeitet den Boden und macht ihn zum Acker. Seine Thätigkeit erstreckt

ihnen um die Wahlen im Großgrundbesitz zu thun, und da legt sich der derzeitige Landeshauptmann Herr Graf Chorinsky gewaltig ins Zeug. Natürlich so plump wie es seine clericalen Kollegen in den Landgemeinden treiben, faßt er die Sache nicht an; aber immerhin plump genug. Dagegen kann man sich von der Schamlosigkeit, mit welcher die Clericalen das Landvöll bearbeiten, kaum einen Begriff machen. So z. B. versprach, wie der „Neuen Freien Presse“ aus authentischer Quelle mitgetheilt wird, ein clericaler Candidat jedem Wähler, der ihm seine Stimme gibt, zwei Gulden. In einem anderen Wahlorte wurden den Wählern für die Stimmenabgabe zu Gunsten der clericalen Candidaten sogar vier Gulden geboten. Es ist das Verdienst der Bauernvereiner, dieses unmoralische Wahlmanöver aufgedeckt zu haben. Nachgerade muß doch dem simpelsten Bauer der Knopf aufgehen. Wenn die Clericalen nicht selbsttätige Zwecke verfolgten, würden sie wohl nicht so unvorsichtig den strafbaren Stimmenschacher treiben.

[Also, es bleibt beim Alten.] Die „Wiener Abendpost“ dementirt die der „Correspondenz Gall“ entnommene Nachricht in Betreff der Inspection des christlichen Religionsunterrichtes durch die staatlichen Bezirks-Schulinspectoren, indem sie auf Grund competentere Mittheilung erklärt, daß die dem Gesetze entsprechenden, seit länger als zehn Jahren in Kraft stehenden Anordnungen nicht nur nicht abgeändert, sondern aus Anlaß eines speciellen Falles kürzlich in vollem Umfange aufrecht erhalten worden seien. Unsere Vermuthung, daß der Herr Unterrichtsminister unmöglich entgegen dem klaren Wortlaute des Gesetzes gehandelt haben könne, hat sich somit als durchaus gerechtfertigt erwiesen. Wir freuen uns dessen. Nicht so das ultramontane „Vaterland“, welches übellaunig an das Dementi des halbamtlichen Blattes die folgende Bemerkung knüpft: „Die „Wiener Abendpost“ hätte wohl besser gethan, den „speciellen“ Fall selber mitzutheilen; dann wüßten auch andere Leute und nicht bloß die Referenten des Unterrichtsministeriums, was sie, die „Wiener Abendpost“ nämlich, diesen andern Leuten eigentlich beibringen will.“ Die üble Laune des „Vaterland“ ist vollständig begründet. Die Herren Erz-Reactionäre hätten sich unbändig gefreut, wenn der Herr Unterrichtsminister Muth genug gehabt hätte, das Gesetz zu Gunsten der Clericalen zu verletzen, und sie sind sehr erboht, daß er es nicht gethan. Daher ihre übellaunige, an Drohung streifende Sprache. Es wird wohl damit nicht abgethan sein. Die Erfahrung lehrt, daß solchen Ausbrüchen der Mißstimmung eine regelrechte Unterrichtsministerhege zu folgen

sich nicht allein auf die Oberfläche der Erde; er unterminirt sie auch, um ihr verborgene Schätze zu entholen. Nebst diesen unmittelbar an Grund und Boden selbst vorgenommenen Veränderungen unterwirft er sie noch weiteren Umwandlungen, indem er das vorhandene oder gewonnene Material zu bestimmten Zwecken zusammensfügt und frei gestaltet. Bei der Formirung des Grund und Bodens unterscheidet man daher den Ackerbau, den Bergbau und freie Handwerke.

Der Mensch, welcher die erste Scholle lockerte und ein Samen Korn hineinsente, that den ersten Schritt der Erkenntniß; die ersten von einem Pfluge gezogenen Furchen waren die ursprünglichen rohen der Erdrinde eingegrabenen Schriftzüge jener ältesten Urkunde, durch welche der menschliche Geist sich den Anspruch auf die Unterwerfung der Natur erworben hat. Wer nach tage- oder wochenlangem Umherirren in den Wüsten Afrikas oder in jenen Wildnissen der neuen Welt, in ihren Urwäldern oder endlosen Steppen, deren schweigende Pracht und unheimliche Leere ihn mehr erschreckt, als das Gebrüll des Löwen, das Aufzischen der Schlangen und das dumpfe Geträmpel der nahenden Büffelherde, wer nach solchen Tagen des Entsetzens den ersten Fußtritt eines Menschen im Sand oder im Grase

pflegt. Herr v. Conrad mag sich darum gefaßt machen auf einen neuerlichen Ansturm auf seine Person. Warum auch hat er so wenig Muth? Warum bricht er nicht Gesetz und Recht, um seine „besten“ Freunde zufriedener zu stellen? Warum aber auch sollten sich die Clericalen das Vergnügen einer Unterrichtsministerhege versagen? Hat sich doch dieselbe immer noch bestens rentirt! Es steht sonach zu erwarten, daß auch die bevorstehende Hege von dem gewohnten Erfolg begleitet sein werde und daß die Clericalen nach Ablauf einer gewissen Salgenfrist wieder jubelnd werden ausrufen dürfen: laudabiliter se subjecit.

[Drei Durchfälle.] Nicht weniger als drei Durchfälle hat, wie wir der „Feldkircher Zeitung“ entnehmen, der bekannte clericale Abgeordnete Martin Thurnher bei den Neuwahlen in den Steuerrath erlebt. Zuerst wurde er im Viertel Haselstauden candidirt. Er fiel durch; nicht einmal zum Ersatzmann wurde er gewählt. Das war am 19. d. M. Tags darauf versuchte er sein Glück in Hattersdorf — daselbe Resultat: vollständiger Durchfall. Noch strahlte ihm ein Hoffnungsschimmer. Im Viertel-Markt waren die Wahlen noch nicht vollzogen. Seine clericalen Freunde agitirten, was in ihren Kräften stand, um ihr Schoßkind durchzusetzen. Es half Nichts; auch da hat er einen Durchfall erlitten. . . . In Cholerazeiten drei Durchfälle! Das ist sehr bedenklich.

[Klage schrei eines deutschen Priesters.] Im Freiwaldauer „Volksbote“ dem officiosen Theile der österreichischen Diocese Breslau, stößt ein deutscher Geistlicher einen herzbrechenden Schmerzensschrei über die „böhmischen Ehrenmänner“ aus, welche mit aller Gewalt die Cultur der Hannaken in unser friedliches Schlesien hineinschleppen wollen und durch ihre fanatischen Blätter eine PreSSION auf alle Stände auszuüben trachten. „Unser Schlesien, heißt es daselbst, ist für sie das gelobte Land. Schon die zahlreichen Anmeldungen tschechischer Theologen in unseren Dioces-Antheil scheinen dies zu bestätigen. Hoffentlich wird man sich höhererortes nach den in jüngster Zeit gemachten Erfahrungen hüten, bei der Aufnahme derselben voreilig zu Werke zu gehen.“ Den Anlaß zu dem Schmerzensschrei gab eine Correspondenz im Olmüzer „Nachwies“, in welchem behauptet wurde, es gebe in Schlesien deutsche Geistliche, welche sich nicht scheuen mit — J u d e n gemeinsame Sache zu machen. Das ist freilich ein furchtbarer Anwurf.

wahrnimmt — der athmet leichter auf, er geräth in dankbares Entzücken, wenn er eine Ackerfurche oder das Dach einer Menschenwohnung erblickt. Und was ist es, was seine zögernden Schritte belebt? Es ist die Gewißheit der Menschennähe, es ist der Gedanke, der hier einem anderen der stummen Erde anvertrauten Gedanken begegnet, es ist eine Spur des Geistes, welche, dem starren Boden eingericht, vor des Beobachters Auge tritt.

Sofort fühlt sich der vorher so einsame und hilflose Mensch hier mit dem Menschen im Bunde gegen die Natur und die Schrecken der Einöde. So wird der Ausdruck jenes schwäbischen Landwirthes verständlich, der einen durch seine sinnige Liebe zu der Natur bekannten Arzt, als er aus entlegenen, nie besuchten Felsräumen des Schwarzwaldes mit reicher Ausbeute zurückkehrte, verwundernd fragte, wie er sich doch dort, wo es aussehe, als ob der liebe Gott nichts zu befehlen hätte, habe zurecht finden können? Kann der Contrast der von keinem Menschenfuß betretenen Wildniß greller dem von dem Fleiß des Bewohners in blühende Fluren umgewandelten Boden entgegengestellt werden? Kann die Wahrheit, daß überall da, wo die Art den Urwald fällt, wo die Pflugschaar den jungfräulichen Boden der Luft, der Sonne und dem Samen

Correspondenzen.

St. Peter im Sannthale, 29. August. (D.-G.) [Wahlreminiscenzen.] Es war ein schöner Traum, den die Paar hypernationalen Nachbarn da unten in Sachsenfeld vor den Landtagswahlen geträumt haben. Der Markt sollte nämlich am 21. August als Prototyp slavischer Begeisterung und Einigkeit vor die erstaunte Welt hintreten; aber, o weh! die sonst so gutmüthigen, gutwilligen Marktbewohner zeigten am besagten Tage, als es galt, der Mutter Slavia unisono eine glänzende Huldigung darzubringen, einen an Starrköpfigkeit grenzenden Eigensinn, der die sich dreist hervordrängenden nationalen Marktgrößen schier zur Verzweiflung bringen mußte. Da mußte man allerdings zu den schärfsten Mitteln greifen, um wenigstens einen Theil der Ungeberdigen für den vom Micha aus Cilli aufgestellten Candidaten Micha II. zu „begeistern“. „Dös is zum Teufel hoit, grad seit vier Uhr in der Fruah beorbeit i den M. da, daß er wähl'n sullt, aber i bas, er geht mir durch, wonn i ihn net fest beim Nochschoßl jagat!“ so rief ein in Schweiß gebadeter dickbäuchiger Kortesch entrüstet aus, als er sein Opfer ins „Lager“ zerzte. Und solcher Opfer gab es gar viele, die sich, um aller saubern und unsaubern Secaturen los zu werden, für die nationale Sache, die ihnen so ferne liegt, wie die Angra Pequenafrage, begeistern lassen mußten. Daß der/ei Erfahrungen auf die Herren Marktpervalen höchst verschnupfend aber auch ernüchternd wirken mußten, liegt auf der Hand, sind sie doch endlich zur Ueberzeugung gekommen, daß vom schönen Traum bis zur Wirklichkeit noch ein sehr weiter Weg ist. Uebrigens sind wir fest überzeugt, daß es selbst mit der nationalen Begeisterung der Ortspervalen nicht weit her ist. Der Eine von ihnen schwärmt so heiß für die slovenische Nation, daß er seine Kinder kerndeutsch erziehen läßt; ein Anderer gefällt sich eben in der Rolle eines „Führers“, und warum auch nicht, er macht dabei doch die besten Geschäfte; einem Dritten geht die Politik auf der Bierbank über Alles, selbst über die lästige Arbeit im Geschäfte oder Comptoir. — Keiner der blau-weiß-rothen Natabore ist der slovenischen Sprache soweit mächtig, daß er das in Loibach erscheinende Leibjournal nur halbwegs verstehen würde, ohne das Wörterbuch zur Hand nehmen zu müssen. Was man sich aus diesem nationalen Evangelium merkt, sind höchstens die saftigsten Kraftausdrücke, die ihre Wirkung auf die Lachmuskeln des Pöbels niemals verfehlen, und die man ja doch kennen muß, um sie jederzeit, wenn Jemand „verrißen“ werden soll, auf billige Art verwerten zu können. Auf diese Weise ist z. B. eine vor ein Paar Tagen im

öffnet, wo der Pflanzler nackte Flächen mit Bäumen bekleidet, der Bergmann Schächte und Brunnen gräbt, wo Holz und Stein zu Haus und Tempel sich einigen, wo Dämme gegen Wasserfluthen aufsteigen und Gräben und Canäle sie theilen und ableiten, in naiverer Einfachheit ausgedrückt werden? Sagen jene Worte nicht, daß überall da, wo solches geschieht, wo der Mensch in seinen Werken ein Object der Selbstanschauung sich geschaffen, und die Natur ein geistiges Gepräge erhalten hat, schon der Uebergang aus ursprünglicher Wildheit der Natur zu ihrer Zähmung und die ersten Schritte zu ihrer Verklärung geschehen sind?

Der Bart des Propheten und das Schnupftuch des Paschas.

Es giebt eine Anzahl von Vorstellungen und Formeln in Bezug auf orientalischnomadenisches Wesen, die in ganz Europa so verbreitet sind, daß jedes Kind sie kennt, und an denen doch kein wahres Wort ist.

Da ist zuerst der Schwur „beim Barte des Propheten“. Man kann zehn Jahre lang mit Türken und Arabern verkehren, ohne ihn ein einziges Mal zu hören, und wenn ihn je ein moderner Türke ausspricht, so darf man annehmen, daß er ihn in Europa gelernt hat. Sie

„Slov. Narod“ erschienene, von Sachsenfeld datirte Correspondenz entstanden, in welcher ein Mißvergünstiger die Producte des politischen Razenjammers, den er nach der so kläglich verlaufenen Landtagswahl davontrug, wehllagend ablagert. Da erhält nach einem entsetzlichen Aufschrei, daß Sachsenfeld halt doch nicht die erste Violine im Sannthaler slovenisch-russischen Concerte spielen will, eine überaus ehrenwerthe, intelligente Frau einen „Hieb“ ordinärster Sorte, wie ihn nur ein total verrother Buschklepper appliciren kann. Dann wird der Bürgermeister von Cilli mit großem Bombast ein persönlicher Feind des Markts Sachsenfeld gescholten. Nun, wer jemals gesehen, in welcher urgemüthlicher und freundschaftlicher Weise Herr Dr. Neckermann mit den Bürgern von Sachsenfeld zu verkehren pflegt, und welcher reges Interesse er jederzeit für den Wohlstand des Sannthales gezeigt, der wird uns beipflichten, wenn wir behaupten, der sprachgewandte Narod-Correspondent ist entweder von Sinnen, oder er hat sich den famosen Bassus über Neckermann's persönliche Feindschaft von irgend einem Micha in Cilli in die Feder dictiren lassen. Nicht minder übel kommen in der fraglichen Correspondenz die Wähler davon, die für den deutschen Candidaten gestimmt haben, vor Allen Einer, der — wie es heißt — unter Slovenen geboren und gebildet, jetzt unter Slovenen sein Brot isst. Herrgott von Mannheim! Herr Dr. Bergmann, so erzählen Sie doch, wo in aller Welt Sie auf slovenischem Boden Ihre akademischen Grade erworben haben, damit die Ultras von Sachsenfeld doch in die Lage versetzt werden, ihre Kinder slovenische Medicin studiren zu lassen! — Nachdem der feurige Federheld die mißliebigen Persönlichkeiten durch die Bank ordentlich „gewaschen“, bricht er mit wahrer Genugthuung wie verklärt in die Worte aus: „die Begeisterung wächst und der Zorn gegen unsere Feinde wird immer mächtiger!“ Wir glauben ihm Beides aufs Wort, — so weit es seine Person betrifft, nur hätten wir gewünscht zu hören, wovon er eigentlich navdusen ist, vom Rukoh-Bier oder von Hausenbichlers gutem „Rothen“? und ferner, was er denn mit seinem immer mächtiger werdenden Zorn beginnen will, wenn die vernünftigen, friedliebenden Sachsenfelder nun doch nicht so tanzen werden, wie er pfeift? Vielleicht schüttet er nächstens seine Galle gar über jenes schlaue Fuchselin aus, welches einem Concurrenten in geschäftlicher Beziehung aus purer slovenischer Brüderlichkeit in der heimlichsten Weise ein Bein ums andere stellt. Ach, wir wüßten von diesem Fuchselin ein gar artiges Geschichtchen zu erzählen, allein es fällt uns nicht bei, weder dem Einen die Zirkel zu stören, noch dem Andern die dicken Schuppen von den

fluchen wie die Heiden oder, besser gesagt, wie die Ungarn, denn mit dem prasselnden Fluchregister der Letzteren hat türkisches Fluchen in Stil und Sinn die meiste Aehnlichkeit. Wenn irgend auf der Straße zwei Interessen aufeinanderprallen, da quillt mit erstaunlicher Zungenfertigkeit ein geschlossener Strom von Verbalinjurien hervor; „Du Hund, Du Lump!“ fängt er an und endet in der Regel mit „ich habe Deine Mutter verhandelt“, oder mit ähnlichen, noch anzüglicheren Formeln. Die Beleidigung der Mutter ist so landläufig geworden, daß sie als bloßes Kraftwort und als Interjection der Verwunderung benutzt wird, etwa wie ein deutsches „Donnerwetter“, und selbst der gebildete Türke verfehlt nicht leicht, sie auszusprechen, wenn er sich an einen Prellstein stößt, oder wenn er erfährt, daß Lord Dufferin nach Egypten reist. Auch Frauen der niederen Classe führen sie im Munde.

Aber den Bart des Propheten lassen sie in Ruhe, und gerade die weißbeturbanten hohen Häupter, denen man den Schwur in der komischen Oper am liebsten zuschreibt, sind am weitesten davon entfernt, ihn zu benutzen. Die Ueberlieferung will im Gegentheil, daß der Prophet jedesmal mit einem achtungsvollen Schweif arabischer Redensarten genannt wird. „Muhammed el Musthafa, sallallahu aleihi ve selem, Mo-

Augen zu reißen, sonst hieße es noch, ein unberufener Dörfler hätte da unten im Markte die slavische Solaridität gestört, und das wollen wir als gute Nachbarn denn doch vermeiden.

Hohenegg, 30. August (Orig.-Corr.) [Zum Hopfenrevue.] Wie bereits ein Artikel in der letzten Nummer der „Deutschen Wacht“ kurz mittheilte, wurde einem Handelsmann unseres Marktes, Herrn Franz Zottl, in der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. ein ziemlich bedeutender Schaden durch das Abschneiden von Hopfenpflanzen in seinem Hopfengarten verursacht. Glücklicher Weise gelang es unserer kraven Gendarmerie bereits, die Thäter in der Person zweier Grundbesitzersöhne, deren einer übrigens auch Zögling der Lehrerbildungsanstalt zu Marburg gewesen, zu eruiren. Das Motiv der That ist gegenwärtig noch nicht bekannt, dürfte jedoch die gerichtliche Untersuchung ergeben. Wohl aber läßt sich, bei der von gewisser, nicht unbekannter Seite bei uns sehr eifrig und systematisch betriebenen Verhöhnung unseres Landesvolkes gegen Alles was nicht den Römelingen Heeresfolge leistet und in das slavisch-nationale Horn bläst, nicht unschwer errathen. Gäbe es nicht, wie aus derlei Geschehnissen ersichtlich, ein dankbares und schönes Feld für die Thätigkeit unseres Clerus, indem er das Moralitätsgefühl der minder gebildeten Classen ein wenig zu heben sich bemühte und sich selbst durch solches Vorgehen die Achtung und den Dank zu erwerben trachten würde, anstatt sich, unbenommen der Ausübung seiner persönlichen politischen Rechte, in politische Dinge nicht nur einzumengen, sondern sich sogar an die Spitze politischer Parteien zu stellen, bei Wahlen zu agitiren und durch, einem Apostel des Friedens und der christlichen Nächstenliebe gar nicht gut anstehende Rohheiten behördlichen Organen gegenüber, den Bauern mit schlechtem Beispiel voranzugehen, sich selbst aber vor dem Strafgerichte zu compromittiren.

Prag, im August. (D.-G.) [Unersättliche Wünsche.] Das tolle Treiben der Tschechen, Croaten, Slovenen und übrigen Slaven wird täglich ärger. Die Erstgenannten stehen an der Spitze der Agitation und haben durch ihre Schlaueit, dauernde Verstellung und durch rastlos fortgesetzte Verleumdung und Verdächtigung aller hervorragenden deutschen Männer einen tiefen allgemein verbreiteten Deutschenhaß in Desterreich-Ungarn muthwilligerweise heraufbeschworen. Um die Welt zu täuschen, bedienen sich die verschmitzten Wähler und ihre Nachbeter der gemeinsten Lügen und der raffiniertesten Verdrehung der Thatfachen. Sie schwäzen fortwährend von Autonomie, Reichstreue, Veröhn-

hamed der Erwählte, grüße ihn Allah und habe ihn selig“, heißt es selbst in dem Leitartikel einer türkischen Zeitung, wenn die Rede auf den Gesalbten kommt. Nun giebt es zwar Freigeister genug, die sich aus Mohamed und dem ganzen Koran nichts machen, aber die Classen, in denen diese Gesinnung herrscht, sind nicht diejenigen, welche die Fluch- und Schwurformeln ausbilden; diese wachsen im Gegentheil unter dem gläubigen Volk. Die Bethuerung, daß das Gesagte richtig sei, lautet in der Regel einfach: bei der Wahrheit, und ist doppelstimmig, insofern das Wort für Wahrheit, hakk, auch als Name Gottes gebraucht wird; vor Gericht heißt der Bethuerungseid kurz: „Wallahi, billahi, tallahi, um Gott, mit Gott, bei Gott“; der Prophet kommt nicht darin vor. Es mag dabei bemerkt werden, daß die schöne Einfachheit der Formel die Orientalen nicht hindert, sie elend zu mißbrauchen. Vielleicht in keinem Lande der Welt werden Meineide mit so naiver Leichtigkeit geschworen als hier. In früheren Zeiten, als der Eid der Christen vor Gericht noch nicht zulässig war, gab es eigene Eckensteher, die vom Schwören lebten. Wer eines Zeugen bedurfte, ging an die nächste Ecke und holte sich einen; Tage 15 Pfaster (etwa 1 fl. 50 kr.), dafür beschworen die Männer, was verlangt wurde.

lichteit und anderen schönen Dingen. Sie schwören hoch und theuer, daß sie die Deutschen nicht schädigen wollen. Tausende kurzlichiger Menschen gehen ihnen auf den Leim und schenken ihnen wirklich Vertrauen. Solche leichtgläubige, übelberathene Leute sollten aber zunächst berücksichtigen, daß die Tschechen trotz der zahlreichen, vom dermaligen Ministerium ihnen gewählten Concessionen ihre Forderungen fortwährend steigern. Was speciell die von ihnen beharrlich geforderte „Gleichberechtigung“ betrifft, so genießen wir Alle die „bürgerliche“ Gleichberechtigung — soweit sie überhaupt möglich und zulässig ist — längst schon, denn alle Staatsangehörigen sind vor dem Gesetze gleich, kein Volksstamm, keine Confession, keine Bevölkerungsklasse hat besondere Privilegien oder Begünstigungen. Die unersättlichen Tschechen betonen hauptsächlich die „sprachliche“ Gleichberechtigung. Aber selbst diese Forderung ist nur ein Kniff der tschechischen Schreier, auf Täuschung des Publicums berechnet. Im Ernste streben sie nicht Gleichberechtigung der bestehenden Sprachen, sondern die thunlichste Ausrottung der tiefgehabten deutschen Sprache und die größtmögliche Ausbreitung der harten, schwierigen, im In- und Auslande unbeliebten und nach mehr als 200jährigem Schlafe wiedererweckten tschechischen Sprache an. Daß dies ihr wahres und unverrückbares Ziel ist und daß sie auch die übrigen Sprachen allmählig abschaffen, unseren altehrwürdigen Kaiserstaat zertrümmern, dagegen einen tschechischen Großstaat, den die ganze Welt bewundern und für alle Zeiten respectiren soll, um jeden Preis herzustellen beabsichtigen — beweisen lautsprechende Thatfachen Jahr für Jahr. Vorläufig bestreben sie sich, das Publicum gründlich zu betören und zu der Ansicht zu verleiten, daß die Deutschen allein „herrschen“ und alle übrigen Volksstämme unterdrücken wollen. Wenn dies aber wahr wäre, so möchten die Deutschen vor allem die anderen Völker an der Erlernung der deutschen Sprache hindern, was sie aber bekanntlich nicht thun. Im Gegentheil beklagen sich die Slaven und insbesondere die leidschaftlichen Tschechen über die sogenannte „Germanisirung“ recte „Deutschisirung“. Wenn die Deutschen also wirklich die übrigen Volksstämme deutschisiren, so wollen sie dieselben ebenfalls zu „herrschenden“ Menschen umwandeln. Dadurch würde aber die gleichmäßige Bildung und Erziehung der sämtlichen Bevölkerung allmählig erreicht, der Handel und gegenseitige Verkehr wesentlich erleichtert, dem dermaligen Sprachenwirwar und allen nationalen Reibungen und Streitigkeiten am schnellsten und Gründlichsten ein Ende bereitet und

Da ist zweitens das Schnupstuch des Paschas, das Urbild unserer Cotillontour mit Umkehrung der Verhältnisse. Wenn der Pascha einer Odaliske (eigentlich heißt das Wesen Odalik; oda heißt die Stube, und lik ist eine Collectivendung, hier etwa im Sinne des „zimmer“ im deutschen „Frauenzimmer“, so daß odalik am besten mit Stubenfrauenzimmer zu übersetzen wäre) seine Gunst erzeigen will, so wirft er angeblich, nachdem die Damen des Harems ihn in reizender Vereinigung guitarrclimpernd umgaukelt haben, der Erwählten sein Schnupstuch zu. Kommt nie vor. In früheren Zeiten würde die Holde wahrscheinlich nicht recht gewußt haben, wozu sie das Geschenk gebrauchen sollte; und jetzt würde sie es vermuthlich für ein gar zu bescheidenes Zeichen der Anerkennung halten. Wenn der Pascha eine seiner Frauen auszeichnen will, so geht er einfach zu ihr; ist er auf großem Fuß eingerichtet, so melden ihn die Haremswächter an und geleiten ihn bis an die Thier ihres Gemachs, und — ich bin zwar nicht dabei gewesen, aber ich vermuthete stark, daß die Auswahl in der Regel privatissime vor dem Forum des eigenen Gewissens geschieht; denn wenn der Hausherr seine Vorliebe im Beisein des ganzen Harems kundgeben wollte, dürften ihm die Zurückgesetzten nebst den Schwiegermüttern wohl eine oder

die feste Zusammenhaltung sämmtlicher Reichsbewohner, folglich auch die wahre Macht und Größe des Staates erreicht werden. Jeder Knabe begreift es, daß die Gleichheit der Sprache die Menschen einigt, die Ungleichheit der Sprache dieselben trennt, und daß die letztere anfänglich die gegenseitige Meidung, später die Abneigung, Reibungen und zunehmende Feindschaft zur Folge hat. Auch die Tschechen sind von dieser Wahrheit fest überzeugt. Sie wissen auch, daß kein Communismus erreichbar, folglich auch der Sprachen-Communismus d. i. die sogenannte „Gleichberechtigung“ von 12 verschiedenartigen Sprachen innerhalb ein und desselben Staatsgebietes nicht durchführbar ist und daß er von keiner langen Dauer sein könnte, wenn der Staat gedeihen, ein Ganzes bleiben, und wenn der gemeinschaftliche Handel und Verkehr der sämtlichen Bewohner nicht gänzlich zerstört werden soll. Böhmen hat zwei Sprachen: deutsch und tschechisch. Mähren hat ebenfalls zwei Sprachen: deutsch und tschechisch. Schlesien, das nur etwas über 1/2 Million Einwohner zählt, und bloß 82 Quadratmeilen umfaßt, hat drei Sprachen: deutsch, polnisch und tschechisch. Galizien hat auch drei Sprachen: ruthenisch, polnisch und deutsch. Das kleine Herzogthum Bukowina hat vier Sprachen: rumänisch, deutsch, ruthenisch und magyarisch (Ganao-Magyarern). Im eigentlichen Königreich-Ungarn giebt es sechs Sprachen: magyarisch, ruthenisch, deutsch, slovakisch, serbisch und walachisch. Das Großfürstenthum Siebenbürgen hat vier Sprachen: magyarisch, rumänisch, deutsch und walachisch. Croatien hat vier Sprachen: croatisch, magyarisch, deutsch und italienisch. (Letzteres in Fiume und mehreren anderen Ortschaften der Meeresküste.) Steiermark hat zwei Sprachen: deutsch und slovenisch. Tirol hat auch zwei Sprachen: deutsch und italienisch. Görz (mit Gradiska) obwohl klein an Umfang, hat drei Sprachen: italienisch, slovenisch und deutsch. Kranten hat zwei Sprachen: deutsch und slovenisch. Triest das mit dem umliegenden Territorium ein Ländchen für sich bildet, und seinen eigenen Landtag hat, hat drei Sprachen: italienisch, deutsch und slovenisch. Krain hat zwei Sprachen: slovenisch und deutsch. In der vormaligen ungarischen Militärgrenze, die bloß 100 Quadrarmeilen umfaßt und 343.000 Einwohner hat, giebt es acht Sprachen: dort leben 1066 Croaten, 7920 Slovaken, 944 Bulgaren, 132.690 Serben, 3650 Tschechen, 478.870 Deutsche, 5150 Magyarern und 140.000 Rumänen, nebst einigen Hundert Juden. Dalmatien hat vier Sprachen: croatisch, italienisch, deutsch und serbisch. Istrien hat drei Sprachen: italienisch, croatisch, slovenisch.

die andere Unannehmlichkeit bereiten. Ist es doch längst anerkannte Regel, daß verschiedene Frauen getrennte Haushalte haben müssen, wenn sie nicht in die handgreiflichsten Conflicte gerathen sollen. Uebrigens läßt sich in diesem Falle für den Ursprung der europäischen Sage ein Grund angeben. Der Ueberlieferung gemäß schickt der Hausherr einer jungen Frau am Tage nach der Hochzeit eine Morgengabe, meist Schmucksachen. Die alttürkische Sitte kennt nun keine Kiste und Casseten, sondern verpackt Alles in Bündel, für die noch jetzt eigene Bündeltücher, Boghtscha, oft in sehr feiner Ausführung gewebt werden. Solch' eine Boghtscha erhielt nun auch die zur Frau erhobene Odalik, und daraus wird wohl die abendländische Erzählung, das Schnupstuch gemacht haben.

Da ist drittens die Behauptung, daß die Frauen, nach mohamedanischem Glauben keine Seele haben sollen. Davon steht kein Wort im Koran. Im Gegentheil, der Prophet redet seine Gläubigen regelmäßig mit männin ye männin, „gläubige Männer und Frauen“ an und coordinirt sie vor dem Forum Gottes in jeder Weise. Nur zwei Unterschiede macht er allerdings, einen auf Erden, den anderen im Himmel. Der erste besteht darin, daß die Frauen nicht an der Verpflichtung theilnehmen, die vorgeschriebenen Formen des Gottesdienstes zu

Bosnien (mit der Herzogowina) hat vier Sprachen: croatisch, türkisch, serbisch und deutsch. (Letzteres kommt nur sporadisch in einigen Städten und unter den österreichischen Truppen vor). Eine noch so flüchtige Betrachtung dieser Durcheinander-Mischung der einzelnen Volksstämme und der Vielheit und Ungleichheit ihrer Sprachen muß wohl Jeden, der nicht absichtlich die Augen schließt, überzeugen, daß dadurch unabwendbare Störungen, Streitigkeiten und gegenseitige Gehäßigkeiten hervorgerufen werden. Dennoch aber verharren die Slaven und insbesondere die stützigen Tschechen bei ihrem grimmigen Deutschenhaffe. Noch immer halten sie die Maske der sprachlichen Gleichberechtigung vor und agitiren mit Leib und Seele gegen die Deutschen und ihre gehäßte Sprache. In Böhmen, Mähren und Schlesien haben sie eine immense Zahl tschechischer Schulen, Kindergärten, Dorfbibliotheken, Gymnasien, Realschulen, tschechische Befehds-, Turn-, Lesepolitische und sonstige Vereine gegründet und Viele davon auch kerndeutschen Gemeinden aufgedrungen. In Prag wurde ohne alles Bedürfnis eine tschechische Handelsakademie, tschechische Polytechnik, sogar eine tschechische Universität gegründet und mit einem enormen Kostenaufwande ein tschechisches Nationaltheater errichtet. Jetzt wird auch in Brünn die Errichtung eines tschechischen Theaters angestrebt und wurden von Prag aus kürzlich 8000 fl. als Beitrag von tschechischer Seite dahin gesendet. Sogar für slovakische Studenten haben die Tschechen in Prag und auf dem Lande Geldbeiträge gesammelt und Stipendien gegründet, damit dieselben tschechische Gymnasien in Böhmen und Mähren frequentiren können. Auch den südslavischen Insurgenten haben die Tschechen Geld, Wäsche, Verbandzeug, Victualien und sonstige Sachen reichlich zugesendet und zum Kampfe sie nachdrücklichst angeeifert. Der tschechische Schulverein in Prag ermöglichte durch pecuniäre Unterstützung die Gründung und Erhaltung mehrerer tschechischer Schulen in Mähren und Schlesien und des tschechischen Gymnasiums in Troppau. Dagegen werden dem deutschen Schulvereine bei jeder Gründung einer deutschen Schule von tschechischer Seite alle denkbaren Hindernisse entgegengestellt. Die Geistlichkeit weigert sich sogar, in solchen Schulen den Religionsunterricht zu erteilen. Aus der Gemeindevvertretung in Prag ebenso von der Leitung des Museums, des Gewerbevereines, des Schulwesens u. wurden die Deutschen gänzlich verdrängt. Auch haben ihnen die Tschechen die Majorität im Landtage, im Reichsrathe und in den Handelskammern zu Prag,

erfüllen. Das hat offenbar seinen Grund darin, daß der mohamedanische Gottesdienst grundsätzlich öffentlich ist und daß auch das Gebet des Einzelnen öffentlich, in Gegenwart von Ungläubigen sogar erst recht augenfällig verrichtet werden soll. Da nun die Frauen im Orient von aller Deffentlichkeit ferngehalten werden, eignet sich auch der äußere Gottesdienst nicht für sie, und Mohamed befreit sie davon mit dem sehr geschiedten Worte: „Der Frauen Gottesdienst besteht darin, daß sie ihren Männern gefallen.“

Das hindert die Frauen aber nicht, in die Moscheen zu gehen, den Versammlungen auf einer besonderen Tribüne beizuwohnen und häufig einzeln für die Erfüllung ihrer Wünsche zu beten. Sie führen im Gegentheil ein reges religiöses Leben und die feinen Damen halten sich an einen frommen Imam oder Scheich, der ganz wie ein Pariser directeur de conscience ihr Seelenheil unter seine Obhut nimmt. Sie bemuttern auch wohl seinen Haushalt und stücken ihm weibliche Arbeiten, ganz wie bei uns. Vor nicht langer Zeit ward in den Alemafreisen von Stambul große Theilnahme erregt durch einen Fall, der aus einem solchen Verhältnis hervorging. Da war eine vornehme junge Türkin, die sich von ihrem ersten Manne scheiden ließ, weil er sie schlecht behandelte. Sie warf sich dann in die Arme der Religion und erwählte zu

Bilsen und Budweis entrisen. Die Zahl der Deutschen in Prag ist seit zwei Decennien um 40.000 gefallen. Auch auf dem Lande ist sie bereits in 44 politischen Bezirken stark gesunken. Wo bleibt unter solchen Umständen die Germanisirung?

Kleine Chronik.

[Zur nächstjährigen Weltausstellung in Antwerpen.] Die Anzahl der Beitrittserklärungen zu der Weltausstellung in Antwerpen im Jahre 1885 übersteigt alle Erwartungen. Die 70.000 Quadratmeter, welche nach dem ursprünglichen Projecte in dem Palaste mit seinen Anhängen für die Aussteller reservirt waren, werden bei Weitem nicht den von allen Seiten des Erdballs zuströmenden Anfragen genügen. Nun hat aber die Stadt Antwerpen ein Terrain von 22 Hektar offerirt, welches sich für die nothwendigsten Erweiterungen sehr gut eignet. Nicht nur die europäischen Länder theilhaftigen sich eifrig, auch Japan, das Königreich Siam und andere Staaten des fernen Orients werden glänzend vertreten sein. Ganz außerordentlich sind die Anstrengungen, welche Deutschland und Italien machen.

[Johannes Scherr.] Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Zürich: Professor Johannes Scherr hat seine Lehrthätigkeit an der Züricher Hochschule eingestellt, da er sein Gehör vollständig eingebüßt hat.

[Unzeitige Explosionen.] Die Pulverfabrik in Kasan ist zufällig gerade in dem Augenblick in die Luft geflogen, als ihr eine Revision durch die Centralregierung bevorstand. Beinahe ein Duzend Arbeiter ging dabei zu Grunde, die Fabrikgebäude und die benachbarten Häuser brannten nieder, und in der Stadt wurde viel Schaden angerichtet. Ähnliche Explosionen, und zwar stets in dem Momente, wo eine Revision bevorstand, haben in diesem Jahre öfters stattgefunden, gerade als ob die Pulverthürme die „Anmaßung“ der Aufsichtsbehörde, den Leitern der Etablissements in die Bücher sehen zu wollen, übelnahmen.

[Die Braut des englischen Lord.] Eine romantische Affaire, in Folge deren ein als gefeierte Beauté bekanntes Mädchen verschwunden ist, beschäftigt jetzt die Better Polizei insofern, als dieselbe bemüht ist, die Spur der Unglücklichen aufzufinden. Ueber den Vorfall wird Folgendes mitgeteilt: Vorgestern Nachmittags erschien eine Dame Namens Kapy bei der Oberstadthauptmannschaft und machte die Anzeige, daß ihre 22 Jahre alte Tochter Marie aus der Ortschaft Haraszi, in welcher sie die Stelle einer Erzieherin bekleidete, spurlos verschwunden

ihrem Gewissenrath einen alten Scheich, der im Rufe der Heiligkeit stand. Bald war sie von seinen Vorzügen so erbaut, daß sie ihm sagen ließ, sie wünsche seine Frau zu werden, um ihm dienen und sich seiner Leitung ganz hingeben zu können. Der Scheich erwiderte, er sei bereit, sie anzunehmen, aber sein Geist sei so weit von allem Irdischen entfernt, daß sie von ihm nichts Anderes erwarten dürfe, als eine rein geistige, nur auf das Himmlische gerichtete Ehe. Damit erklärte sie sich einverstanden, die Hochzeit fand statt und nach einem Jahre bescheerte sie ihn mit einem wohlgestalteten Zwillingpaar. Die Gemeinde nahm lebhaften Antheil an ihrem Glück.

Der andere Unterschied, den der Prophet gemacht hat, besteht darin, daß er die Freuden, welche den frommen Mann im Paradies erwarten, genau angegeben hat, die der Frauen aber nicht. Man weiß, daß den Männern ewig Houris das himmlische Leben versüßen, aber man weiß nicht, was den Frauen blüht. Werden sie zu Houris oder finden sie eine andere freudenreiche Anstellung, das bleibt unentschieden, und wenn man die Sache genau besieht, kann man auf den Gedanken kommen, daß diese Unbestimmtheit eigentlich ein recht günstiges Licht auf die psychologische Geschicklichkeit der Propheten wirft.

sei. Das selten schöne Mädchen hatte vor einiger Zeit einen jungen Lord kennen gelernt, welcher zum Besuche der Hauptstadt eingetroffen war und sich mehrere Wochen hindurch in Pest aufhielt. Der Lord war in sehr heftiger Liebe für das schöne Mädchen entflammt, daß er ihr einen Heirathsantrag machte und sich förmlich mit ihr verlobte. Dann reiste er in seine Heimat, um die Einwilligung seiner Eltern zur Trauung zu erlangen. Maria Kapy beschloß, die Zwischenzeit bis zur Rückkehr ihres Bräutigams in ländlicher Zurückgezogenheit zuzubringen und trat als Erzieherin in das Haus eines Gutsbesizers in Haraszi. Dort erhielt sie die Hiobsbotschaft, daß die Eltern des jungen Lord ihre Einwilligung verweigerten, und daß ihr Bräutigam, dessen materielle Verhältnisse nicht gestatteten, eine eheliche Verbindung gegen den Willen seiner Eltern einzugehen, sich in London erschossen habe. Am Abend desselben Tages verschwand das arme Mädchen aus Haraszi und ist seither spurlos verschollen. Es ist leider fast zweifellos, daß auch sie in ihrer Verzweiflung Hand an sich gelegt habe.

[Nihilistische Verbrechen.] Die russischen Terroristen scheinen wieder einmal Mangel an Baargeld zu haben, denn in den letzten Tagen wurden, wie man aus Petersburg vom 19. August meldet, im Auftrage des Executivcomitees die Cassa der Adelligen-Vorforgung in Astrachan beraubt, ferner die Millionärin Buschkina in Saratow, sowie ein Postkutscher ermordet und beraubt. Der Astrachaner Fall zeigt wieder von jenem Raffinement und jener Berwegenheit, wodurch die Nihilisten sich so gefürchtet gemacht haben. In der Kanzlei der Astrachaner Verforgung erschien ein kaiserlicher Beamter, welcher dem Präsidenten der Verforgung mehrere mit kaiserlichen Siegeln und der Unterschrift des Gouverneurs versehene Documente vorwies, denen zufolge er von Amtswegen zum Cassirer der genannten Verforgung ernannt worden sei. Der Präsident folgte dem neuernannten Cassirer ohne Weiteres die Cassaschlüssel aus. Nach wenigen Tagen machte man aber die Entdeckung, daß der kaiserliche Commissar mitsammt 30.000 Rubeln verschwunden sei. Seine Documente waren gefälscht gewesen. In dem leeren Cassenschranke lag ein Bogen Papier mit der Note: „Auf Befehl des Executivcomitees — der kaiserlichen Commissar.“ — Der Postraub spielte in der Nähe von Gadjatsch, im Gouvernement Pultava. Vier mit Revolvern bewaffnete Räuber überfielen des Nachts den Postwagen, ermordeten den Kutscher und plünderten den Wagen vollständig aus. Dem begleitenden Postconducteur gelang es, in der Finsterniß zu entkommen. Einer der Raubmörder ist bereits verhaftet; es ist ein aus Sibirien entfloherer politischer Verbrecher, doch weigert er sich, seine Complicen zu nennen. — Der Saratower Mord hat den Terroristen am meisten eingetragen. Man spricht von 400.000 Rubeln, die theils in Baargeld, theils in Werthpapieren und Pretiosen, bei Frau Buschkina geraubt worden seien; dies ist vielleicht übertrieben, aber gewiß ist, daß die Raubmörder sich ganz collossaler Werthe bemächtigt. Frau Buschkina blutete, als man sie auffand, aus mehr als zwanzig furchtbaren Stichwunden. Als man sie näher besichtigte, fand man in ihrem Munde einen zusammengerollten Zettel, auf welchem Folgendes mit Bleistift geschrieben stand: „Zusammengestohlenes Geld können wir besser verwenden. Im Auftrage des Executivcomitees — Nikolajka Ryschj.“ Der Name Ryschj ist offenbar fingirt; von den Mördern hat sich bisher keine Spur gefunden.

[In Worcester] starb vor einigen Tagen der Kaufmann Carl Hastings, der sein gesamtes, bedeutendes Vermögen Jesus Christus und ein großes Legat der heiligen Jungfrau vermachte. Das Testament erklärt ausdrücklich, daß Niemand das Vermögen angreifen dürfe, ehe sich die betreffenden Persönlichkeiten melden.

[Nach Eröffnung der Hühnerjagd.] empfiehlt ein Berliner Blatt seinen Lesern folgendes Verslein, das sie beim Einkauf von

Nebhühnern sich stets ins Gedächtniß rufen mögen:

„Ist gelb der Tritt des Huhns, gleich der Citrone,
So ist's von diesem Jahre zweifelsohne.
Doch rechne davon zwei auf einen Kopf,
Sie werden Dir gar sehr gering im Topf!
Das Huhn mit Tritten gelb wie Apfelsine
Vor allem Dir zum fast'gem Braten diene,
Bei hellem grauen Tritte laß' Dir rathen,
Ein halbes Stündchen länger es zu braten.
Scheint dunkel schon des Huhnes Drittes Grau
So koch't's vor'm Braten erst die gute Frau.
Blaugraue Tritte, Schnabel beinah' weiß,
Rings um die Augen ein hellrother Kreis
Laß' ab! umsonst sind Speck, Fett und Butter,
Derart'gehühner schenk' — der Schwiegermutter!“

[Nach vierzig Jahren.] In Signach im Gouv. Tiflis ist jüngst in der Nähe des Jorasflusses beim Graben eines neuen Canals ein beträchtlicher Theil einer in den Bierziger-Jahren beim Einsturz der Brücke verloren gegangenen Geldpost wieder aufgefunden worden. Bisher hat man 40.000 Rubel Gold gefunden. Wie es sich jetzt gezeigt hat, wurden die Postkoffer von der Strömung in den Canal gerissen und bald mit einer dicken Sandschicht und Schlamm bedeckt. Sorgfältige Nachgrabungen dürften sicherlich zur Auffindung der ganzen damals verloren gegangenen Summe führen. Inzwischen aber haben dieses Geldes wegen in den Bierziger-Jahren und auch noch später nicht wenig Unschuldige leiden müssen, so z. B. der ehemalige Kreischef von Signach, Chairostowski, der um seine Stelle kam, und dann der in der Nähe der Unglücksstätte wohnende Fürst Andronnikoff, dessen Name, Wohlstand und Gesundheit durch diese Affaire zerstört wurden. Man glaubte, sie hätten das Geld gestohlen. Sieben Jahre brachte der Fürst Andronnikoff im Gefängniß zu, und starb dann bald nach seiner Befreiung. Gegenwärtig dringt der Sohn auf Wiederherstellung der Ehre seines Vaters, der durch einen unbegründeten Verdacht moralisch und materiell so schwer geschädigt worden ist.

[Eine nette Familie.] Der Herzog von Persigny, Sohn des napoleonischen Ministers, hatte jüngst bei den Gerichten den Antrag eingebracht, seine Mutter Fr. Lemoine, frühere Herzogin von Persigny, unter Curatel zu stellen. Diesem Antrag hat das Gericht nun Folge gegeben. Die zärtlichen Kinder fanden nämlich, die Mama, deren Scandalprocesse mit Schneiderinnen und Modistinnen unter dem Kaiserreich noch in vieler Erinnerung leben, ginge mit den ererbten Millionen zu verschwenderisch um und könnte bald ihre 300.000 Frcs. Rente mit Stumpf und Stiel aufgezehrt haben und wieder so arm werden, wie sie es vor wenigen Jahren war, als ihre einstigen Lieferanten ihr Almosen spenden mußten. Den Anstoß zu der Klage gab der Bau einer japanesischen Villa bei Nizza, für welche Frau Lemoine nicht nur das Material durch einen ihrer Schwiegersöhne aus Jeddo kommen ließ, sondern auch noch Diener bestellt hatte, die in einem Gartenpavillon Thee brauten und servirten. Besagte Villa sollte nach den Voranschlägen der Architekten 1,100,000 Frcs. kosten und wird jetzt unvollendet bleiben. Die Mutter jener Verschwenderin war bekanntlich die geizige Herzogin von der Moskwa, eine Tochter Louis Foulds. Eine Tochter der Wittwe Persigny's ist jene Baronin (?) Friedmann, welche vor wenigen Jahren der Wechselfälschung angeklagt war.

[Avis für Vogelliebhaber.] In der neuesten Nummer der Wochenschrift „Fürs Haus“ wendet sich Dr. Carl Ruß gegen das Zungenlösen der Vögel. Mit Nachdruck hebt der bekannte Naturforscher hervor, daß das Zungenlösen durchaus überflüssig ist, und daß jeder Vogel: Elster, Rabe, Star, Papagei u. a. m. ganz ebenso gut sprechen lernt, wenn man jene unnöthige Thierquälerei nicht vornimmt.

[Amerikanisches Eisenbahnpersonal.] Der „St. Louis Globe Democrat“ giebt ein sehr trübes Bild von der Beschaffenheit des Personals der amerikanischen Bahnen. Danach sind laut dem über die Entlassungen aufgestellten Nachweis in dem Jahre

vom 1. April 1883 bis 1. April 1884 ungefähr 2500 Betriebsbeamte u. der Wabst- u. St. Louis- und Pacificbahn wegen Ungehörigkeiten entlassen worden, darunter volle 26 Procent wegen Trunkenheit, 15 Procent wegen Strikes, der Rest wegen Nachlässigkeit, Unfähigkeit, Unehrlichkeit, Insubordination u.

[Eine erste Liebe.] Das „Deutsche Montagsblatt“ erzählt folgendes artige Händchen: Sie saßen hinter dem fünften Glase Grog; er ist ein Student im fünften Semester, sie ein Mitglied der Sängergesellschaft, welche musikalische Engherzigkeit „Tingeltangelei“ nennt. Beide waren elegisch geworden. Beim sechsten sprachen sie von Liebe, von der ersten Liebe. Er: „O! Meine erste Liebe, heilig! heilig!“ — Das war eine Cousine, blondlockig und blauäugig wie Pallas Athene. — Sie: Und die meinige, o, Doctor, meiner Seele (er lächelt vergnüglich über den „Doctor“), das war — das war — das rheinische Infanterie-Regiment Nr. 30.

[Aus der Schule.] Lehrer: Gsmann, Sie haben heute eine Arbeit geliefert, deren Güte im Verhältnis zu ihren früheren Leistungen mich argwöhnen läßt, daß Sie nicht allein gearbeitet haben. Gestehen Sie mir, mit wessen Kalb haben Sie gepflügt? — Gsmann: Ihr Sohn hat mir geholfen, Herr Professor.

Deutscher Schulverein.

Wien, 29. August. In der am 26. August stattgehabten 35. Sitzung des engeren Ausschusses wurde ein warmes Dankschreiben Seiner Hochwürden des Herrn Priors Cajet. Poffelt im Böhml. Leipa für die ihm vom Vereine aus Anlaß seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums dargebrachten Glückwünsche, dann eine Zuschrift des k. k. Bezirks-Schulrathes Wischau zur Kenntnis genommen, laut welcher dem Obmann des für die Vereinschule in Butschowitz bestellten Schulcomitees, Herrn August Mikisch, für seine verdienstvollen Bemühungen um diese Schule die vollste Anerkennung ausgesprochen wurde. Für den Schulhausbau Noveda (Tirol), dann für den Kindergarten in Friedel (Schlesien) wurden die weiters erforderlichen Beträge bewilligt. Auf Grund eines brieflichen Berichtes des dormalen in Tirol weilenden Vereinsobmannes, Dr. Weitlof, über seine in Steiermark und Tirol gepflogenen Erhebungen, wurden mehrere Maßnahmen, insbesondere betreffs der Verwaltung der Schulvereinsanstalten und einiger vom Vereine unterstützter Schulhausbauten dort beschlossen. Zwei in Dienste des Vereines tretende Lehrer erhielten Beiträge zu den Uebersiedlungskosten, einem Lehrer wurde eine Schenkung bewilligt. Schließlich wurde der Bericht Bernersdorfer's über ein am 24. August in Ung.-Ostra stattgehabtes Ortsgruppenfest zur Kenntnis genommen, welches unter reger Betheiligung seitens der benachbarten Ortsgruppen und Gemeinden bestens verlief. Dem Schulvereine sind weiters zugeslossen: Von der Ortsgr. Untertannowitz: Gesangsvereins-Production 34 fl. — Von der Ortsgruppe Leipniz: Weichenstrauß-Versteigerung 11 fl. 20 kr. — Von der Ortsgruppe Broddorf (Schlesien) durch den Sammel-schützen 2 fl. 77 kr. — Von der Ortsgruppe St. Pölten: Concert 100 fl., Tischgesellschaft hl. Geist 1 fl. — Von der Ortsgruppe Hochlig: Gesellschaft bei einer silbernen Hochzeit Fondsbeitrag 20 fl., wackere deutsche Gesellschaft in Jablonez 20 fl., Spende letzterer Gesellschaft 49 fl. 2 kr., Sammel-schütz beim blauen Stern 5 fl. 60 kr. — Von der Ortsgruppe Kollitniz: diverse Spenden 10 fl. 64 kr., Licitation im Gasthaus zur Börse 3 fl. 28 kr., Sammel-männchen Adler 1 fl. 57 kr., Dr. Schmeykal Wette 1 fl. 50 kr., Tischgesellschaft Bürger- und Bauernvereine 3 fl. 20 kr., Tischgesellschaft 1 fl. 33 kr., Ferialclub „Germania“ 7 fl. 42 1/2 kr., Ausflug 42 fl. 57 kr., Abendunterhaltung Weiß 1 fl. 15 kr., Wahlcomitee 1 fl. 10 kr., Licitation Weiß 7 fl. 55 kr., zwei Unbekannte aus Prag 5 fl. 4 kr. — Von der Ortsgruppe Oderthal: Juxlotterie 17 fl. 27 kr., Spende aus Fogsdorf 9 fl. 22 kr., aus Klein-Herausdorf fl. 6-11, Tischgesellschaft „vom Dorfe“ Stadt Hamburg

in Dauba verlicitirte Confituren 6 fl. 13, deutsch-fortschrittliche Landleute aus Pablscha Licitation-Erlös 4 fl. 54 kr., von Schwanberg, Steierm. Vorlesung des Gemeindefretärs Kröll 8 fl. — Von der Ortsgruppe Fischl: Sammlung bei der Hauptversammlung 24 fl. 20 kr., Sammel-schütz im Winter-Bierhaus, Wien fl. 5-30. — Von der Ortsgruppe Auer, Langkränzen 70 fl. — Von der Ortsgr. Feldbach, diverse Spenden 38 fl. 54 kr. — Von der Ortsgruppe Niedergrund: Kartenspiel 74 kr., Tischgesellschaft 2 fl. 7 kr., Hochzeitsfuhre 1 fl., Sammelbüchse 4 fl. 57 kr., Sammlung bei der Generalversammlung 22 fl. 70 kr., Verkauf einer Rose 3 fl. 43 kr., Wette 2 fl. 20 kr., Scheibenschießen 1 fl. 22 kr., Entree 30 kr. — Von der Ortsgruppe Welhotta 10 fl., Sammel-schütz in Oberzeiring 6 fl. — Von der Ortsgruppe Bergen: Kaiser-Josef-bild 8 fl., Schlachtruf 2 fl., gemüthliche Deutsche in Bardorf 5 fl. — Von der Ortsgruppe Niklasberg: Herr Gerlich 5 fl., Concert 21 fl. 91 kr.

Locales und Provinciales.

Gilli, 30. August.

[Ernennungen.] Der steiermärkische Landes-Ausschuß hat Herrn Anton Fichten zum Director des Landes-Gymnasiums in Leoben und den Professor Herrn Hans Tschane zum Director des Landes-Untergymnasiums in Pettau ernannt.

[Ein seltenes Fest.] Man schreibt uns aus Windisch-Feistritz: Am 7. September feiert Herr Josef Fisolitsch, Verwalter der gräflich Attems'schen Fideicommissherrschaft Windisch-Feistritz, das Fest seiner goldenen Hochzeit und gleichzeitig sein Dienstjubiläum.

[Gauturnfest.] Am 7. und 8. September d. J. wird in Villach das vom südösterreichischen Turngau vereinigte diesjährige Gauturne abgehalten werden, welches durch die Verbindung der Feier des zwanzigjährigen Bestandes des Villacher Turnvereines zu einem wahren und echten Turnfeste sich gestalten wird. Aus Steiermark, Kärnten, Krain und Triest werden die Turnvereine zahlreich vertreten sein, und daß die Stadt Villach das möglichste zur Erhöhung des Festes anbieten werde, steht bei der notorischen Opferwilligkeit der dortigen Bevölkerung außer Zweifel. Der Turnverein von Gilli, wo sich derzeit der Sitz des Gaues befindet, wird trotz der großen Entfernung außer dem Gauvertreter und Gauturnwarte gegen zwanzig Mitglieder entsenden und durch Betheiligung am Muster- und Wettturnen seine Tüchtigkeit gewiß aufs Neue beweisen. Das Festprogramm ist folgendes: Am 7. September Vormittag, eventuell schon am 6. September Abends, Empfang der mit den verschiedenen Zügen ankommenden Turner, Deponirung der Fahnen im Gebäude des k. k. Gymnasiums, Bequartierung der Gäste. Nachmittags 1 1/2 Uhr Versammlung im Gymnasium, Abmarsch mit Fahnen und Musik zum Festplatze in Fischer's Garten, Begrüßung der Turner seitens der Gauvertretung u., Freiübungen Ringen- und Kürturnen. Abends gesellige Zusammenkunft in Fischer's Salon. Am 8. September Vormittag, Vorturnerversammlung, Constituirung des von letzterer zu wählenden Kampfrichters, Wett-Turnen, sohin Preisvertheilung und gemeinsames Mittagessen. Nachmittags, Gauturnraths-Sitzung, Abends Festcommerci in Fischer's Salon. Nach Schluß des Festes wird die prachtwolle nähere und weitere Umgebung von Villach gewiß manchen Festgast anlocken und wenn der Himmel günstiges Wetter spendet, so werden den Theilnehmern sicherlich in jeder Beziehung hohe Genüsse geboten werden.

[Fahnenweih-Feste der Militär-Veteranen von Gilli.] Nach uns zugehenden Mittheilungen ist das Programm der Fahnenweih-Festlichkeiten folgendes: Samstag, den 6. September, Abend 8 Uhr: musikalischer Zapfenstreich und Fackelzug, hierauf Zusammenkunft im Vereinslocale. Sonntag, den 7. September, 6 1/2 Uhr: Tagreveille; um 10 Uhr: Versammlung der Vereinsmitglieder vor dem Bahnhofgebäude; um 10 1/2 Uhr: Einholung und Begrüßung der Bekommenen Festgäste, sodann Rangirung des Festzuges und Abmarsch durch die Postgasse nach dem

Glacis, daselbst Aufstellung der Vereine und Placirung der Festgäste. Hierauf feierliche Einholung des Herrn Vereins-Protectors Grafen Mensdorff-Pouilly und der Fahnenpathin-Stellvertreterin Frau Gräfin Bianca Adamovich-Wickenburg durch die Festdeputation; Auffahrt des hochwürdigen Herrn Abtes; Vornahme des Weihactes; feierliche Uebergabe des von Ihrer k. und k. Hoheit Erzherzogin Maria als Fahnenpathin dem Vereine gespendeten Bandes; feierliche Uebergabe des Fahnenbandes der Frauen von Gilli; Defilirung und Abmarsch zur Festtafel im „Hotel Elephant“ und zwar durch die Laibacher Gasse über den Kaiser-Josefs-Platz, die Herrengasse, den Hauptplatz und die Grazergasse. Um 2 Uhr Nachmittag: Festbankett im Casino. Nach demselben wird die Fahne durch die zwei Fahnen-Officiere und eine Abtheilung Veteranen unter klingendem Spiele nach der Wohnung des Herrn Vereins-Obmannes (Hauptplatz) übertragen. Die Festlichkeiten schließen an diesem Tage ein Kränzchen im Casino, dessen Beginn aufs 1/2 Uhr Abends angesetzt ist. Am nächsten Tage, das ist Montag, den 8. September, findet am Nachmittag um halb 3 Uhr vom Rathhaus-Gebäude aus unter klingendem Spiele ein Ausflug zum Erjauc statt. Mit diesem Ausfluge finden die Festlichkeiten ihren Abschluß. Von den einzelnen diesbezüglichen Comités sind bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden; wir wünschen nur, daß unseren wackeren Veteranen, die sich der allgemeinen Achtung ihrer Mitbürger erfreuen, an ihren Festtagen ein reiner blauer Himmel lache.

[Eine mißglückte Siegesfeier.] Man schreibt uns aus Windisch-Graz: Obzwar die National-Clericalen des hiesigen Landwahlbezirks, bei der am 19. d. stattgefundenen Wahl in vorhinein ihres Sieges sicher waren, so bemühten sie sich doch ängstlich ihre schußbefohlenen (das Wort wolle von Dr. „Suc“ und „befehlen“ abgeleitet werden) Wahlmänner, bei deren Eintreffen in Windisch-Graz, zu überwachen, damit ja bei keinem derselben eine eventuelle lichtevolle Neigung zum Ausbruche komme. Die Wahl ging vorüber und Dr. Suc, der gleich einem alten Römer candidirt und sich die Füße wundgelaufen hatte, wurde mit Hilfe seiner Collegen der Held des Tages. Selbstredend konnte man einen so glorreichen Sieg nicht ohne Pöllerschüsse und ohne Flaggengalla feiern. Und so ließ man denn von dem Hause des hiesigen Sucgenossen, in dem sich die Getreuen nach erstrittener Erfolge versammelten, eine slovenische Tricolore flattern. Ebenso hatte man ein ansehnliches Quantum Pulver bestellt, alle Pöller in den benachbarten Gemeinden requirirt und nach der Anhöhe nächst der Farski'schen Mühle, welche außer dem Bereiche unserer Stadt liegt und von dem hiesigen Sucgenossen-Hause gut sichtbar ist, dirigirt. Der Pöllerschützenmeister, den man künstlich in das Stadium eines vollendeten Siegesrausches versetzt hatte, schleppte daher wankend — natürlich unter der Last seiner Bürde — circa 14 Kilo Pulver nach dem Schießplatze während seine Schützenmannschaft leuchtend und im Schweisse des Angesichts einen pöllerbeladenen Handwagen auf die Anhöhe zog. Der Pöllerschützen-Meister hatte jedoch das Malheur, mit dem Pulversacke in den Fluder der Farski'schen Mühle zu fallen und im Rettungsdrange das ganze Pulver in das Wasser zu schütten. — Als nun im Suchause die Loaste fliegen, gab man dort vergebens die verabredeten Zeichen zum Abfeiern der Pöller. Jedoch alles Winken und Deuten war vergebens, denn bekanntlich geht eher eine Butte wie ein ungeladener Pöller los, wenn auch der Schützenmeister wie eine Kanone geladen sein mag. Die Verlegenheit der versammelten Fest- und Siegesgenossen war daher eine große, und als die Ursachen der Pöller-Schweigsamkeit bekannt wurden, da schien es, als ob Dr. Suc sich als Römer fühlen und in dem Vorfalle ein böses Omen erblicken würde. Man sagt, daß mehrere Freunde des Genannten auf die ingeniose Idee gekommen seien, das durchnähte Pulver zu einem „Speiteufel“ zu verwenden, daß jedoch diese Idee weil man den Teufel nicht provociren soll, fallen gelassen wurde.

[Hopfenrevol.] Die Vermuthung, daß die Devastirung des dem Herrn Franz Jottl in Hochenegg gehörigen Hopfengartens politischer Rachsucht entsprang, hat sich bereits bestätigt. Der Gendarmerie gelang es, die zwei Thäter, davon der eine ein ausgeschlossener Jüngling der Marburger Lehrerbildungsanstalt ist, zu eruiiren und dem hiesigen Gerichte einzuliefern. Einer von diesen national-clericalen Frechteln gestand auch, daß in einem Conventikel der Beschluß gefaßt worden sei, das ganze Feld des genannten Kaufmannes zu devastiren. So herrlich weit ist die Verführung im Unterlande gediehen, daß fanatisirte Bursche durch böshafte Zerstörung fremden Eigenthumes der national-clericalen Sache Nachdruck zu leihen und Andersdenkende zu terrorisiren suchen. Ob man wohl in einer gewissen Presse die Frechheit besitzen wird, solche Vuben als nationale Märtyrer hinzustellen.

[Jugendliche Verbrecher.] Wie wir in unserer letzten Nummer meldeten, verurtheilten zwei Lehrlinge dem Kaufmann Jovanich in Pölttschach 1600 fl. Vorgefunden wurden die beiden Jungen in Dplotniz durch den Gendarmerie-Wachtmeister von Sonobitz verhaftet. In ihrem Besitze fanden sich noch über 1000 fl. und zwei Revolver.

[Unglücksfall.] Aus Marburg wird uns unter dem heutigen geschrieben: Gestern Abends, 7 Uhr, passirte dem Wachtposten in der Draucaserne ein eigenthümlicher Unglücksfall. Bekanntlich befinden sich in genannter Caserne die Militär-Arreste. Während nun der Posten die Arrestanten, welche mit Wasserholen beschäftigt waren, überwachte, schlich sich der Sohn des Profosen hinter denselben, und spielte am Fahne des Gewehres; letzteres ging los und die Kugel streifte den Soldaten unter dem Arme. Der so Verwundete wurde sofort ins Spital gebracht.

Eingefendet.*)

Löbliche Redaction!

In der Nummer vom 28. August 1884 Ihres geschätzten Blattes ist eine Notiz über die Landtagswahl der Stadt Marburg enthalten, welche auf einer Verwechslung der Personen beruht und welche ich im Interesse der Wahrheit richtig zu stellen ersuche. Nicht Herr Stoerk, k. k. Althmeister, gab seine Stimme zu Gunsten des Herrn Professor Horak ab, sondern Herr Professor Franz Horak gab als Mitglied der Wahl-Commission seine Stimme Herrn Emil Stoerk, welcher seine eventuelle Candidatur angemeldet hatte, dieselbe aber in vollkommen correcter Weise zurückzog, als Dr. Schmiderer aufgestellt wurde. Herr Stoerk war zur Wahl gar nicht erschienen. Dies der rechte Sachverhalt, den richtig zu stellen Ihr sehr geschätztes Blatt sich gewiß gerne bereit finden wird.

Ein Mitglied der Wahl-Commission.

Löbliche Redaction!

Auf Grund des § 19 des Preßgesetzes ersuche ich Sie um Aufnahme nachstehender Berichtigung:

Nachdem ich mich am 21. August l. J. an der Landtagswahl nicht betheiligte, und an jenem Vormittage mich auch nachweisbar nicht aus dem Amte entfernt habe, so ergibt es sich von selbst, daß der in Nr. 69 Ihres geschätzten Blattes enthaltene, meine Person betreffende Bericht aus Marburg, vollständig un wahr ist, und sogar wie dies allgemein hier bekannt ist, den That-sachen geradezu direct widerspricht. Ihr hiesiger Herr Correspondent hat diesmal entschieden verkehrt gehört.

Hochachtend
Stoerk.

Marburg, am 28. August 1884.

Geehrter Herr Redacteur!

Da ich zufälligerweise erfuhr, daß in einer Correspondenz aus Pettau, welche in Ihrem

Blatte von 17. l. M. Aufnahme fand, angeführt ist, ich hätte gegen Pettau Deutsche Invectiven gebraucht, so bitte ich auf Grund des § 19 B. G. diesbezüglich als Berichtigung aufzunehmen, daß meines Wissens ich gegen Pettau Deutsche Invectiven nicht gebraucht habe.

Pettau, den 26. August 1884.
Dr. Alois Herman.

Gerichtssaal.

[Wahrung für anonyme Briefschreiber.] Die Industriellehrerin in Graßnigg Fräulein F. J. hatt' in mehreren anonymen Briefen an die Schulbehörden den Unterlehrer M. und die Lehrerin N. sowie den Hausbesitzer B. verleumdet. Letzterer überreichte beim Bezirksgerichte Läufer die Ehrenbeleidigungsklage, und es fand über dieselbe gestern die Strafverhandlung statt. Trotz Leugnens der Angeklagten wurde dieselbe durch den Ausspruch der Sachverständigen in eclatantester Weise überführt, die anonymen Schmähbriefe geschrieben zu haben. Es erfolgte daher ihre Verurtheilung zur Strafe des Arrestes in der Dauer von 14 Tagen und zur Tragung der Strafproceß- und Vollzugskosten.

Volkswirtschaftliches.

[Aus dem Semestral-Rechnungs-Abschlusse der Sparcasse der Stadt-gemeinde Cilli.]

Effecten-Conto:	
Stand am 31. December 1883	fl. 646.541.75
" " 30. Juni 1884	fl. 727.308.85
Wechsel-Conto:	
Stand am 31. December 1883	fl. 63.405.02
" " 30. Juni 1884	fl. 77.566.47
Realitäten-Darlehens-Conto:	
Stand am 31. December 1883	fl. 1.189.987.97
" " 30. Juni 1885	fl. 1.251.976.62
Pfänder-Belehungs-Conto:	
Stand am 31. December 1883	fl. 14.665.—
" " 30. Juni 1884	fl. 20.315.—
Interessenten-Conto:	
Stand am 31. December 1883	fl. 2.022.198.51
" " 30. Juni 1884	fl. 2.172.323.68

[Viehmärkte in Pettau.] Der Stadtgemeinde Pettau ist die Bewilligung ertheilt worden, am 1. Mittwoch eines jeden Monats einen Viehmarkt abzuhalten; fällt auf diesen Mittwoch ein Feiertag, so wird der Markt auf den nächsten Werktag verlegt.

[Markt-Bericht Nr. 106 von Gg. Friedrich Brunner, Hopfen-Commissionsgeschäft Nürnberg.] Zum heutigen Markte gelangte ein Landzufuhr von circa 400 Ballen, auch per Bahn kamen annähernd 100 Säcke, welche rasch, aber zu bedeutend gedrückten Preisen Absatz fanden, die seitens der Signer bewilligt wurden. — Nach 1883er ist keine Nachfrage vorhanden.

Notirungen:

1884er Markthopfen je nach Qualität und Trockenheit M. 70—85. — 1884 Steiermärker je nach Qualität und Trockenheit M. 110—115 — 1884 Württemberger je nach Qualität und Trockenheit M. 110—120. — 1884 Badischer je nach Qualität und Trockenheit M. 105—115. — 1884 Hallentauer je nach Qualität und Trockenheit. M. 110—120.

[Wein-Aussichten.] Von der Mosel schreibt man der „Kobl. Ztg.“: „Das muß ein Capitalwein werden!“ hörte ich jüngst einen Winger ausrufen, als man ihm berichtete, daß in einer mittleren Lage der Mittelmosel schon reife Trauben im Weinberge gefunden wurden. Daß der 84er, wenn die günstige Witterung so anhält, gut werden wird, muß selbst der eingefleischteste Pessimist zugestehen, da in den vorzüglichen Weinjahren 1857, 58, 65, 68 u. die Trauben um diese Zeit nicht weiter in der Entwicklung waren denn heute. Leider können wir in Untersteiermark nicht das Gleiche sagen, denn bei uns sind die Trauben noch sehr zurück. Die Qualität des Weines dürfte daher, wenn der September sich auch regnerisch anlassen sollte, kaum jene von 1883 erreichen.

[Schrock'sche Vergnügungszüge.] Anlässlich des Feiertages Maria Geburt verkehren nach Wien, dann nach Triest und Venedig, Vergnügungszüge. — Der Zug nach Wien geht von Cilli am 6. September d. J. um 5 Uhr 42 Min. Nachmittags, jener nach Triest und Venedig am 7. September d. J. um 10 Uhr 25 Min. Vorm. ab. Die Fahrpreise bei diesen Vergnügungszügen sind durchwegs über 50 % ermäßigt. Reisende nach Triest oder Venedig können auf der Hinfahrt die weltberühmte, derzeit mit elektrischem Lichte wunderbar beleuchtete Adelsberger Grotte besuchen. — Nähere Details erhalten die allerorts affichirten, ausführlichen Placate.

Angekommene Fremde.

Hotel Erzherzog Johann.

Heinrich Josef, Vertreter der Firma Blesmann, Würzzuschlag. — Georg Canic, k. k. Hauptmann des Generalstabes, Wien. — Rudolf Baron Myrbach, k. k. Concepts-Practikant, Graz. — Geza Dell'Adami, k. k. Linien-Schiffslieutenant sammt Gemalin, Triest. — G. Schradin, Ingenieur, Wien. — Koloman v. Babos, Hofrath im k. ung. obersten Gerichtshofe, Pest. — Eduard Geipel, Fabrikbesitzer, Nisch. — Johann Dejak, k. k. Rittmeister, Rudolfswerth. — Ludwig Gempy, Reisender, Linz. — C. J. Grablovich, Kaufmann, Triest.

Course der Wiener Börse

vom 30. August 1884.

Goldrente	104.05
Einheitliche Staatsschuld in Noten	80.70
" " " " in Silber	81.55
Wärzent- 5%	95.85
Banclactien	857.—
Erp tactien	297.50
London wista	121.50
Napoleon's or	9.67
1 l. Münzcouaten	5.75
100 Reichsmark	59.50

Ein Laufbursche

wird aufgenommen. Näheres Administration.

Damenhüte,

stets nur haut nouveautes, von fl. 1.30 an, als auch in reichster Ausstattung, ebenso Kinderhüte verfertigt und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Nro.

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepot in Sauerbrunn.

K. k. Gymnasium in Cilli.

Die Einschreibung der zur Aufnahme sich meldenden Schüler findet am 13., 14. und 15. September von 9 bis 12 Uhr statt. In die Vorbereitungsclassen, welche zunächst für Schüler slovenischer Nationalität bestimmt ist, werden solche Bewerber aufgenommen, welche das 3. Volksschuljahr mit gutem Erfolge zurückgelegt haben.

Das Nähere besagt eine Kundmachung am „schwarzen Brette“ im Parterre des Gymnasialgebäudes.

Auswärtigen Eltern hiesiger Schüler wird die Pflicht ans Herz gelegt, dieselben hierorts unter verlässliche Aufsicht zu stellen. Auskunft über empfehlende Kostorte ertheilt die Direction.

CILLI, am 30. August 1884.

Končnik,

Director.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Rauch-, Reise- und Schreibrequisiten.

Korbwaaren-Manufactur.

Schirme, Stöcke und Cravatten.

Zur Saison: Grösste Auswahl von Oliven-Holzwaaren

aus Sr. k. Hoheit Erzherzog Albrecht Fabriken zu Arco und Riva. Alpenblumen - Biffets. Grösse aus Cilli.

Violinen, Zithern, Harmonium und alle Sorten Saiten.

Adolf C. Glasser am Hauptplatz, CILLI.

Zur Saison einem P. T. Publicum höflichst empfohlen haltend: Salon- und Landfeuerwerke, Papier-Lampions, Fahnen etc. Patent-Hängematten, Schankeln, Feldsessels, Fernröhre. Alles in Bade-Artikel. Fischerei-Requisiten. Spielwaaren für das Freie, amerikanische Gummiballen, Puppen- & Kinderwägen, Velocipèdes etc. etc. etc.

Wiener Schuhwaaren.

Zur Saison: Grösste Auswahl von Wachholder-Holzwaaren

aus den kärntnerischen Landes-schnitzschulen zu Gmünd und Villach. Briefpapiere & Envelopes. Grösse aus Cilli.

Parfüme, Bürsten, Käme, Seifen und diverse Toilette-Artikel.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfeilt ihr grosses Lager von completen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebnahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

584-52

N. Kolldorfer.

Echter MEDICINISCHER MALAGA-SECT

nach-Analyse der k. k. Versuchsstation für Weine in Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga, als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvallescente, Kinder etc., gegen Blutarmuth und Magenschwäche von vorzüglicher Wirkung.

In 1/2 und 1/4 Original-Flaschen und unter gesetzlich deponirter Schutzmarke der

SPANISCHEN WEINHANDLUNG VIÑADOR WIEN HAMBURG zu Original-Preisen à fl 2.50 und fl. 1.30. Ferner diverse hochfeine Ausländer-Weine in Original-Flaschen und zu Original-Preisen.

Zu haben in Cilli bei Herrn Alois Walland. 597-3

500 Gulden

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. B. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Neffe Nachfolger Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker.

Ein oder zwei Studirende

aus guter Familie werden, der Gesellschaft wegen, bei einer achtbaren Familie in Triest in Kost und Wohnung aufgenommen, welche sowohl auf Erziehung und Beaufsichtigung wirken wird. — Familiensprache deutsch, italienisch. Näheres Administration. 601-3

Diurnist beim Bezirksgericht Franz

mit 1 fl. täglich zum sofortigen Antritt. — Bewerber mit Kenntniss in Grundbuchsanlage oder Vermessung bevorzugt. 605-1



die neueste Erfindung, für jeden Hausstand beachtenswerth. In allen Hauptstaaten Europa's und America's gesetzlich geschützt und begutachtet vom Königl. Universitätsprofessor Herrn Dr. M. von Pettenkofer in München. Diese sind aus gebranntem und gemahltem garantiert reinem Kaffee hergestellt, ohne Beimischung irgend welchen Surrogates, in Pergamentpapier verpackt, so daß die wichtigen aromatischen Bestandtheile des Kaffees vollständig erhalten bleiben und eine längere Aufbewahrung selbst in unangünstigen Räumen nicht schadet. Die gepackten Kaffeetafeln werden deshalb dem Publikum ihrer größeren Annehmlichkeit, Bequemlichkeit und Preiswürdigkeit halber angelegentlich empfohlen. Ro. I. pr. 1/2 Kilo d. B. fl. 1.- | Ro. III. pr. 1/2 Kilo d. B. fl. 0,70 | II. " 1/2 " " " 0,80 | IV. " 1/2 " " " 0,60

Carl Fr. Burghardt, Hamburg

Allein-Verkauf der „Riege & Kalkschmidt'schen Kaffeetafeln (K. von Hoffmann's Patent) für Steiermark, Ober- u. Niederösterreich u. Galizien.

Dank und Anempfehlung.

Nachdem ich schon seit vielen Jahren an **Gicht** und **Rheumatismus** gelitten und sowohl an Händen und Füßen, als auch im Kreuze so **unerträgliche Schmerzen** hatte, dass ich oft der Verzweiflung nahe war und alle ärztlich verordneten Mittel nichts halfen, gebrauchte ich zuletzt das in den Zeitungen empfohlene

Breslauer Universum

und muss es **dankbar anerkennen**, dass schon nach kurzem Gebrauche die Schmerzen sich verloren haben und ich wieder meine Arbeit verrichten kann; auch von einem **Magenleiden**, welches darin bestand, dass ich fast keine Speise vertragen konnte, bin ich durch den Gebrauch des „Breslauer Universums“ vollständig befreit und so gesund geworden, dass ich meinen früheren Appetit wieder habe und Alles gut vertragen kann.

Ich sage daher dem Erfinder dieses heilsamen Mittels, Herrn Oscar Silberstein in Breslau, meinen **aufrichtigen, tiefgefühltesten Dank** und kann das „Breslauer Universum“ allen Leidenden nur **dringend anempfehlen**.

Barbara Schmoll

in Högerstall bei St. Leonhard am Forst.

ANMERKUNG. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krankheiten aller Art**, insbesondere **Gicht** und **Rheumatismus**, **Lähmungen**, **Brust-, Lungen- und Magenleiden**, **Hämorrhoiden**, **Knochenfrass**, **Flechten und sonstige Hautausschläge**, **Frauenkrankheiten** u. s. w. bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt.

153-26

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In **Cilli** bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

- in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.
- „ Feldbach bei Jos. König, Ap.
- „ Friesach bei A. Aichinger, Ap.
- „ Frohnleiten bei V. Blumauer, Ap.
- „ Fürstenfeld bei A. Schröckenfux Ap.
- „ Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.
- „ Graz bei U. Stühlinger, Ap.
- „ Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

- in Leibnitz bei Othmar Russhelm, Ap.
- „ Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.
- „ Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.
- „ Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.
- „ Rottenmann bei Franz Moro, Ap.
- „ Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.
- „ Villach bei Friedrich Scholz, Ap.
- „ Weiz bei C. Maly, Ap.

Grosse Preisermässigung!

Grosse Preisermässigung!

Freundliche Einladung.

Zum Bezuge von **Kaffee, Thee, Delicatessen**, aus unseren renommirten **Hamburger** en gros Magazinen in **vorzüglichster** Waare **billigste** Preise portofrei, franco Verpackung unter Nachnahme.

Kaffee in Säcken von 5 Ko. fl. ö. W.	Thee in eleg. chines. Packung fl. ö. W.
Gesundkaffee wohlgeschmeckend 3.20	Congogrus ohne Staub fein pr. Kilo 1.50
Rio, fein, kräftig 3.50	Congo, extra fein 2.30
Santos, ausgiebig, reinschmeckend 3.80	Souchong, extrafein 3.50
Cuba, grün, kräftig brillant 4.25	Pecco Souchong, extrafein 4.70
Peri-Mocca afric., echt feurig 4.45	Kaiser Melange (Familienthee) 4.-
Ceylon, blaugrün, kräftig 4.95	Tafelreis, extrafein pr. 5 Ko. 1.40
Goldjava, extrafein, milde 5.20	Jamaica-Rum, Ia, 4 Liter 4.15
Portorico, delicat, kräftig 5.30	Caviar, Ia,) Fass 4 Ko. Inhalt 7.50
Perikaffee, hochfein, grün 5.90	(milde gesalzen)) 1 „ „ 2.50
Java, grössbohniq, hochfein, delicat 5.95	Matjesheringe) 5 Ko.-Fass 2.-
Arab. Mocca, edel, feurig 7.20	(neue Delicatesse)) und 2.60

Preisliste über ca. 300 Consum-Artikel gratis franco.

ETTLINGER & Co., Hamburg, Weltpost-Versand.

Auf Winterröcke, Ueberzieher und Herrenanzüge

wurde eine grosse Partie **Muster-Coupons** von **Brünner Fabriken** und auch ein **Waarenlager** von einer in den Concurs gerathenen Firma billig angekauft. — **Muster** hievon werden **gratis** und **franco** eingeschendet. Nichtconvenirende Waare wird retour genommen.

Johann Baumgartner, Tuchgeschäft,

Brünn, Rathhausgasse Nr. 7.

550-20

Anlässlich des Feiertages Maria Geburt verkehren die letzten diesjährigen

Vergnügungszüge

mit ausserordentlich ermässigten Fahrpreisen von Cilli nach Wien, dann nach Fiume, Triest und Venedig.

Abfahrt nach **Wien** am **6. September** d. J. um 5 Uhr 42 Minuten Nachmittag. — Abfahrt nach **Triest, Fiume** oder **Venedig** am **7. September** d. J., um 10 Uhr 25 Min. Vormittag.

Preise der 14 Tage gültigen Tour- und Retourbillets:

Cilli-Wien II. Classe fl. 18.—, III. Cl. fl. 12.—; Cilli-Triest oder Fiume II. Cl. fl. 12.—, III. Cl. fl. 8.—; Cilli-Triest und Venedig II. Cl. fl. 24.—, III. Cl. fl. 16.50.

Auf der Hinfahrt nach Triest, Fiume oder Venedig kann die mit electricischem Lichte wunderbar beleuchtete „Adelsberger-Grotte“ besucht werden.

Alles Nähere enthalten ausführlich die allerorts affichirten Plakate und die in der Administration dieses Blattes gratis erhältlichen Programme.

G. Schröckl's I. Wiener Reisebureau, Wien I., Kolowratring 9.

598-1

DAS BESTE
Cigaretten-Papier
Ist das echte
LE HOUBLON
Französisches Fabrikat
von **CAWLEY & HENRY** in **PARIS**.
VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!

Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.



Fac-Simile de l'Etiquette 17 Rue Béranger à PARIS

Unfehlbar!



Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes **ROBORANTIUM** (Bartseugungsmittel) ohne Erfolg bleibt.

Ebenso sicher wirkend bei **Kahlköpfigkeit, Schuppenbildung, Haar- ausfall und Ergrauen der Haare**. Erfolg bei mehrmaligem tüchtigen Einreiben garantiert. — Versandt in Originalflaschen à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch **J. Grollich** in **Brünn**. Das **Roborantium** wurde wiederholt mit den befriedigendsten Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche** und **Kopfschmerz** angewendet, was eingelaufene Anerkennungsschreiben nachweisen.

Auszug aus Erkennungsschreiben.
Ihr **Roborantium** hat sich bei mir vorzüglich bewährt. **Heinrich Hanselka**, Nr. 29 in **Stauding**, Oest.-Schl. 11./12. 1882.

Ich sehe von der ersten Flasche **Roborantium** schon einen Nachwuchs auf den kahlen Stellen meines Kopfes.
Anton Unger, Nr. 1116 in **Warnsdorf** in **Böhmen** 5./8. 1882.

Nach Verbrauch der zweiten Flasche **Roborantium** glaube ich hinreichende Haare zu haben. **Robert Douth** in **Wichau** bei **Starkenbach** (Böhmen) 22./10. 1882.

Eau de Hébè, orientalisches Schönheitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit, Weisse und Ueppigkeit der Körperformen, entfernt Sommersprossen und Leberflecke. Preis 85 kr.

Bouquet du Serail de Grollich. Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt. Die Perle aller Parfüms. Wegen der aussergewöhnlich eleganten Ausstattung auch als pract. Festgeschenk verwendbar. Preis fl. 1.50.

DEPOT in **Cilli**: **F. Pellè**, vormals **Karl Krisper**, Kaufmann. **Marburg**: **Josef Martinz**. **Graz**: **Kaspar Roth**, Murplatz 1. **Laibach**: **Ed. Mahr**. **Klagenfurt**: **Ed. Posselt**, Droguerie. **Villach**: **F. Scholz**, Apotheke. 150-52

Kein Schwindel!

Das Beste der Neuzeit!

Die Marburger
Draht-Netz-Matratzen-Erzeugung
B. RITTER
empfiehlt ihre neu verbesserten, elastischen
Draht-Netz-Matratzen



Kein Ungeliefer möglich!
174-52
Keine Reparatur nöthig!

(Bett-Einsätze), bestes Erzeugniss, zu den billigsten Preisen und liefert selbe in Holz- oder Eisen-Rahmen und in eisernen, zusammenlegbaren Betten, wo die Draht-Matratze schon fest angebracht ist. Besonders geeignet für Hôtels, Bade-Anstalten, Spitäler und sonstige Institute.

Von unverwüthlicher Dauer!

Aufruf an die verehrten Bewohner von Cilli!

Ermuntert und tief gerührt von den bekundeten Beweisen der Achtung und Theilnahme seitens der hochherzigen Frauen von Cilli für den achtungsvollst gefertigten Verein anlässlich der am 7. und 8. September d. J. stattfindenden Fahnenweihe-Festlichkeiten, erlaubt sich derselbe hiemit auch an die edelherzigen Bewohner Cilli's die ergebenste Bitte zu stellen, **durch Beslagung und Schmückung der Häuser** dieses Fest verherrlichen zu helfen und hiedurch den Beweis dafür zu erbringen, daß die Bürger von Cilli jene Männer und ihre Gäste zu ehren wissen, die in Tagen schwerer Gefahr mit ihrem Herzblute für das Wohl und die Sicherheit ihrer Mitbürger und Familien auf dem Felde der Ehre standen.

In dieser Ueberzeugung zeichnet sich hochachtungsvollst

Die Vereinsleitung

des Graf Arthur Mensdorff-Pouilly Cillier Militär-Veteranen-Vereines.
Cyrill Schmidt.

599-1

Landes-Bürgerschule Cilli.

Die Aufnahme der Schüler für das Schuljahr 1884/5 findet am 13., 14. und 15. September d. J., von 9-12 Uhr Vormittag, in der Directionskanzlei der Anstalt statt.

Zur Aufnahme in die erste Classe ist der Nachweis des zurückgelegten elften Lebensjahres und jener Kenntnisse, die in den ersten vier Schuljahren einer Volksschule erworben werden können, erforderlich.

Neueintretende Schüler sind von ihren Eltern oder deren Stellvertretern vorzustellen, haben den Geburtschein mitzubringen und sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen.

Das Schulgeld beträgt monatlich einen Gulden und der einmalige Schülerbibliotheksbeitrag fünfzig Kreuzer. Unbemittelte Schüler werden vom Erlage des Schulgeldes befreit, mit Lehrbüchern und Zeichenrequisiten versehen, sowie auch in anderer Weise möglichst unterstützt.

601-2

Die Direction.

Oeffentlicher Kindergarten der Stadtgemeinde Cilli.

Die Einschreibung der Zöglinge beginnt am 1. September l. J., und zwar für die Gruppe A von 9-12 Uhr Vormittag, für die Gruppe B von 2-4 Uhr Nachmittag.

Laut Statuts kann die Aufnahme der Kinder nur nach dem vollendeten 3. Lebensjahre erfolgen.

Für jedes in die Gruppe A aufzunehmende Kind sind monatlich vorhinein 1 fl. 50 kr., für je zwei in diese Gruppe eingereichten Geschwister nur 2 fl. an Lehrhonorar zu entrichten. Außerdem muß für jeden neu eintretenden Zögling der Gruppe A 1 fl. für die während der ganzen Unterrichtsdauer zu verabreichenden Beschäftigungsmittel eingezahlt werden.

Stadtrath Cilli, am 30. August 1884.

Der kais. Rath und Vorsitzende:

Dr. Neckermann m/p.

606-1

Ein Monatszimmer,

elegant möblirt, sogleich zu beziehen, Herrngasse Nr. 113, II. Stock. 603-3

Hopfenhalle Cilli

vermittelt

den Verkauf und die Einlagerung
von Hopfen.

Die 595-3

In Cilli ist ein in einer frequenten Gasse stehendes, einstockhohes, im besten Bauzustande befindliches und

zinserrtragliches Haus

mit gewölbtem Keller, Garten und Hausbrunnen, aus freier Hand unter günstigen Bedingungen sogleich zu verkaufen.

Auskunft ertheilt die Administration der „Deutschen Wacht“ in Cilli. 596-2

Georg Fr. Brunner,
Hopfen-Commissions-Geschäft
Nürnberg,
besorgt Verkauf von
Hopfen zu billigster Bedienung.
Altrenommirte Firma!

Knaben-Pensionat

und

Privat-Untergymnasium

des

Josef Feichtinger,

Harrachgasse 3

in Graz.

Das Pensionat ist in acht gartenseitig gelegenen Zimmern in der besten Lage untergebracht und von drei Präfecten überwacht. Da die Zahl der Plätze auf 25 beschränkt ist, so werden die P. T. Eltern, welche Söhne in der Anstalt unterbringen wollen, aufmerksam gemacht, sich rechtzeitig zu melden.

Anmeldungen für das Privat-Untergymnasium werden bis zum 15. September l. J. täglich entgegengenommen.

An der Anstalt wirken 6 Haupt- und 6 Nebenlehrer.

Die Aufnahme-Bedingungen in das Pensionat und das Privat-Untergymnasium können aus dem Jahresberichte entnommen werden, der in der Anstalt zu haben ist.

Josef Feichtinger,

Director.

573-5

Chronischer

Magen- und Darmkatarrh,

auch Verschleimung der Verdauungsorgane und die so zahlreichen Neben- und Folgeleiden, als: Appetit- u. Schlafmangel, belegte Zunge, Krampf, Drud und Vollheitsgefühl in der Magenregion, kolikartige Schmerzen, Blähungen, stichartige Schmerzen, Brechreiz u. Erbrechen, unregelmäßige Stühle, kalte Hände u. Füße, Lebensüberdruß u. trostlos bisher allen Heilversuchen, selbst den Karlsbader Thermen; bereiten den armen Leidenden ein freudenloses u. langsam dahinsiehendes Leben.

Diese Leiden, selbst langjähriger Dauer, sind durch J. J. F. Popp's einfacher und bewährter Heilmethode zu beseitigen.

Prospecte und eine belehrende Broschüre versendet gratis J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide (Holstein). 600-3

Zwei Knaben

aus gutem Hause werden für die Bürgerschule in Unterricht und sehr gute Pflege genommen.

Auskunft aus Gefälligkeit Herrngasse Nr. 113, zweiten Stock. 602-1

Hopfenhürdenleinen

und

Hopfensackzwisch

billigst bei

585-1

G. Schmidl & Comp.

CILLI,

Tuch-, Current-, Mode-, Manufactur-Waarenlager und Nähmaschinen-Niederlage.

Hôtel gold. Löwe.

413-

Ich offerire:

Pilsner-Bier, per $\frac{1}{4}$ Hektoliter fl. 5.-, per $\frac{1}{2}$ Hektoliter fl. 10.
Bairisch-Bier, per $\frac{1}{4}$ Hektoliter fl. 3.75, per $\frac{1}{2}$ Hektoliter fl. 7.

Ein oder zwei Kostknaben

aus gutem Hause finden Aufnahme in einer anständigen Familie.

Adresse in der Expedition. 590-2

Ein Herr empfiehlt sich zum

Unterricht im Clavier.

Anfrage Nr. 23 Kaiser Joseph-Platz. 591-2

Eine Badewanne

und mehrere Dachfenster, alles neu, ist billig zu verkaufen. Anfrage Kaiser Joseph-Platz Nr. 23. 592-2

Wirthschafterin,

zugleich Köchin.

wird für 1. October d. J. aufgenommen. Offerte unter L. M. 22 an die Administration. 593-2

Im Ausschank:

Original-
Pilsner-Bier,

 $\frac{3}{10}$ Liter

9 kr.

7 kr.

 $\frac{3}{10}$ Liter

Bairisch-Bier

(Ausbacher)

im Ausschank.

606